

V. b. b.

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICHISCHE FREIHEIT

NR. 34

JULI / AUGUST

1. JAHRGANG

Vom ethisch-geistigen Fundament der politisch Verfolgten

Von Reinhold Pöcker.

Wer die Macht hat, mißbraucht sie. Die furchtbarste Wahrheit dieses Wortes haben schon viele erfahren, niemand aber gründlicher als die politisch Verfolgten nach der Vergewaltigung Österreichs. Sie haben es erlebt, wie ihre Macht sein kann und haben es — jeder für sich — geliebt, dafür zu sorgen, daß Gottes heilige Erde nie mehr durch ein solches Treiben geschändet werde.

Politik und Gefühlsnahrung sind gar das Konzentrationslager-Erlebnis: macht lähmend und fordert selbst die verführtesten Träumer zu Realitäten. Darum wissen wir auch, daß der Machtrieb einer der stärksten fortreißenden Triebe des Lebens ist, daß es also in höchstem Maße utopisch wäre, ihn völlig ausschalten zu wollen. Realitäten kennen sich nicht und helfen wir nicht umzugehen.

Wie aber kommen wir dann aus dem lähmenden Dilemma von Machtstreben und Machtmißbrauch heraus? Hier — in der Findung dieses Weges — liegt ja zweifellos jene unsere Aufgabe, zu der wir nie sonst kommen werden können und befähigt sind! Der Ausweg der Bequemlichen, sich vom schmerzhaften Problem fernzuhalten, ist uns verweigert: der Verantwortung auch, dass wir waren und bleiben **Kämpfer** für das als richtig Erkannte, und der Erkenntnis auch, dass wir wissen, daß wir an den Entscheidungen mitbestimmen, ob wir wollen oder nicht.

Wie also sollen wir unser Verhalten einrichten, wie sollen wir vorgehen, die politischen Kräfteballungen der Machtstreben in vernünftigen Grenzen halten? Wir sind in Summe zu gerings, wir sind eine eigene politische Gruppe einschneidend zur Verantwortung zu bringen; dieser Weg wäre auch unangenehm, da ja politisch Verfolgter ein

Nihilistischer Weg

Das Hitler-Regime hat Schäden verschiedener Art verursacht. Die materiellen fallen in die Augen, sie drängen auf Wiedergutmachung. Die immateriellen werden nicht oder nicht deutlich genug sichtbar und zeigen sich erst bei Gelegenheit, die Einblick in das seelische Grundfeld der Menschen gewähren lassen. Sie stehen im Zeichen des ständigen Verfalls, der Mißachtung menschlicher Werte und menschlichen Lebens überhaupt.

So kommt es, daß Einzeladelskale nicht nicht mehr gewonnen werden, daß nur dort auf eine Sanierung der Seelen — ein bedeutsames Wort Dr. Ignaz Seipels — gedrängt wird, wo die Masse in Erscheinung treten kann. Und die Masse, zur Signatur unserer Zeit geworden, tritt meist nur dann in Aktion, wenn Großgewichte auf die Waagschale des Lebens geworfen werden.

Mit das schlimmste Erbe, das somit der Nationalsozialismus hinterließ, ist die seelisch-geistige Nihilisierung vor allem unserer Jugend. Das sogenannte Kultur- und Schulprogramm der NSDAP war akzentuiert durch die körperliche Erziehung. Der Körper und die marschierende Kolonne waren die besonderen

Merkmale dieser Erziehung. Der spirituelle Gehalt des Programms wurde mit Tadeln gefüllt, nicht mit echtem Wertes, wie sie der Lebens- und Bildungsausschlag der abendländisch-christlichen Menschheit gewesen ist und werden auch sein soll. Die Jugend wurde systematisch eschristlich und heidnischen Kultformen zugeführt. Der Köhlerglaube land in einer Organisation der „Gottgläubigen“ vereinsmäßige Fassung und Ausdruck.

Was unser Heimatland Österreich anlangt, so war zweifellos der schwerste Schlag, den der Nationalsozialismus in Bezug auf die Entchristlichung der heranwachsenden Menschen führte, der, der die Ausschaltung des Religionsunterrichtes zum Gegenstand hatte. Die programmatische Kampagne begann mit der Erklärung des Religionsunterrichtes als Freizeitgegenstand. Wie es damit beschaffen war, dafür zeugt Priester Jakob Fried in seinem Buche „Nationalsozialismus und katholische Kirche in Österreich“. Jakob Fried, gezeichnet als ehemaliger politischer Gefangener, schreibt u. a.:

„Bald war die Religion auch kein (Fortsetzung auf Seite 2)

Schmerzhaft einer bestimmten Epoche war und ohne Gefahr geläufiger Selbstverleugung nicht künstlich konstruiert werden kann. Wohl aber hat uns die Zeit und das Leid der politischen Verfolgung Erkenntnis und Verhaltensweisen gebracht, die wir uns als Motor, als treibende Kraft reservieren sollen.

Verstärken überall dort, wo politische Erziehung im weitesten Sinn geleistet wird, in Beruf, in den Gewerkschaften und in den Parteien. Dort werden wir, jeder an seinem Platz, unsere Grundsätze, Erkennt-

nisse und Anschauungen zu bekennen und durchzusetzen haben. In diesem Zusammenhang sind wir verpflichtet, die Abkehr von allen vereinfachenden und pauschalisierenden Gegensätzen — der Jude, der Faschist, der Kommunist, der Kapitalist —, Hinwendung zur menschlichen Eigenpersönlichkeit, stärkste Kontrolle des eigenen Willens, das sich ihm leicht als berechtigtes Gemeinwohl darstellt, und Bekämpfung des Gemeinwohls vor dem Fremden.

Als das hier Gesagte kann jeder politisch

Verfolge in der ihm zugehörenden Partei vertreten, der Gesamtheit zum Nutzen und zum Nutzen auch seiner eigenen Gruppe. Jede Kameraden, die in einer Partei stehen, die den Klassenkampf verfolgt, haben eine besondere Aufgabe zu erfüllen. Nur zu leicht wendet sich bloß die Namensangabe einer Diktatur, die selbst überbleibt: dieser Gefahr müssen sie begegnen. Wer wirklich das Gemeinnütze will, Zusage haßt und Freiheit und Selbstbestimmung liebt, braucht keineswegs die Augen davor zu schließen, daß ein Klassenkampf besteht. Was wir aber leugnen, ist die Notwendigkeit des Klassenkampfes, als ob es kein besseres Mittel gäbe, Gemeinnütze für alle zu sichern.

Die uns politisch Verfolgten gestellt Aufgabe heißt also, in den politischen Gruppen, denen wir angehören, das Gemeinnütze zu verbreiten, die Idee der Freiheit zu verteidigen und die Idee der Kameradschaft.

Wir hier haben uns zur Kameradschaft der politisch Verfolgten in der österreichischen Volkspartei zusammengeschlossen. In der österreichischen Volkspartei ist — zugegeben mit ihren Schwächen, die allen Menschenwerk anhängen — die uns so notwendig erscheinende Grundtendenz zum gerechten Ausgleich, zum Leben und Leben lassen! ebenso vertreten wie die Achtung vor jeder echten Meinung. Und ihr fehlt politisch jene Unfehlbarkeitsfädel, der so viel gutes Wollen verpfählt! Wir fühlen uns daher in ihr besser daheim als anderswo, wo das Parteigebot stärker ist als die Bereitschaft, aus dem Leben, wie es ist, ein Besseres zu machen, und wo man stolzer ist, das Trennende hervorzuheben als das Gemeinnütze!

La ihr, der Partei des österreichischen Volkes schiedlich, hoffen wir uns wirksamsten das erlangen und sichern zu können, was uns politisch Verfolgten am meisten sein sollte: ein freies Österreich unter freien Vätern. Dieses Österreich kann nur bestehen durch gemeinsamen guten Willen, durch die Achtung der Menschen, durch die Überwindung der Bürgerschaft vor der Gegnerschaft. Wenn wir die Freiheit jedes gegen jeden Zusage verteidigen, wenn durch unsere Mitarbeit eine große Partei wie die österreichische Volkspartei immer für die Freiheit aller ihre Stimme erhebt, so wachsen wir ebenfalls politisch Verfolgten über eine Masse, Traditionskameradschaft, schon gar über eine Masse Interessensvertretung hinaus in die Rolle eines Hüters der Würde und Freiheit der Menschheit. Damit hätte das Opfer unserer vielen Kameraden und unser Leiden die würdevollste Erlösung und den Lohn in sich selbst erfahren!

(Fortsetzung von Seite 1)

Nihilistischer Weg

Freigeigenschaft mehr, sondern wurde noch rebuschlicher behandelt. Es gab keine Note im Zeugnis, es gab auch keine bestimmte Stunde während der sonstigen Unterrichtszeit. Die Kinder mußten ganz außerhalb der Schulpfort noch eigne in die Religionsstunde gehen. Oft wurde auch nicht die eigene Schule bestimmt, sondern der Religionsunterricht, besonders in den Städten, für mehrere Schulspiegel zusammengezogen und am auch wiederum in eine Schule verlegt, die möglichst günstig zu erreichen war und deshalb für den Katecheten und für die Kinder eine sehr Erschwerung bedeutete. Praktisch war es so, daß der Religionsunterricht vielleicht noch in verhältnismäßig guten Landgemeinden ungescheit erteilt wurde, daß er aber in sehr vielen Orten und besonders in den Städten und Fabrikagenden, fast als Unmöglichkeit erschien. Zu allem ließ er auch nicht Religionsunterricht, sondern Konfessionsunterricht, die Katecheten wurden Konfessionslehrer genannt. ...

Der Religionsunterricht, aus dem Erziehungs- und Schulanstalten einmal verbannt, bedeutet Entschärfung der heranwachsenden Generation, bedeutet Verzicht auf die höchsten sittlichen Erziehungswerte in aufnahmefähigsten Alter.

Die Totalität des Nationalsozialismus verlangt indessen die Entfernung des letzten und tiefsten Haltes, des das Christentum und aus diesem dem Menschen bietet. Der Glaube an Gott und die Gotteskindschaft mußte dem Menschen genommen und ersetzt werden durch die Führer- und Volksglauben. Es mußten die Tugenden der zehn Gebote — die Höchstwerte unseres Glaubensgutes — zerstört

werden und damit alle ethischen Werte fallen. Neben dem Erzieher: „Du sollst allein an einen Gott glauben!“ mußte vor allem auch das Gebot der Nächstenliebe verschwinden. Denn wer Gott als alleinigen Führer anerkennt, muß Adolf Hitler anbeten und wer den Nächsten wie sich selbst liebt, kann kein Judenhasser sein!

Das Seelen- und Geistesleben unserer damaligen Jugend, großer Teile des Volkes überhaupt, wurden durch volle sieben Jahre auf diese Weise entchristlicht, wurden ausgehöhlt und vom Gift einer Legierung aussterbender Werte zersessen.

Und schmerzhaft ist die Feststellung, daß die Menschen noch immer nicht erkennen wollen, daß der Nationalsozialismus auf diese Art der Wegbereiter des Nihilismus geworden ist. Die christlichen Kategorien, die der Nationalsozialismus aus dem Bewußtseinsinhalte der Gesellschaft entfernte, führten zur Verachtung von Gebet, von Menschenliebe und von Menschenwürde. Sie führten aber auch zur Fragewürdigkeit eines reinen Familienlebens und setzten sich damit über eine erste Ordnungsebene des menschlichen Lebens überhaupt hinweg.

Wir standen — und das möchte endlich erkannt werden — am Rande eines gefährlichen Abgrundes, belanden uns in einer Situation, die mit der heutigen, so fragwürdig sie auch in vieler Hinsicht sein mag, nicht verglichen werden kann. Wir gingen durch eine lange Nacht und sind wiederum in der Hölle eines Morgens, der einen besseren Tag bildet. Den Morgen und den Tag mit guten Werken und ehrlicher Arbeit auszufüllen, liegt bei uns, bei den Menschen, die dazu willens sind. Waldemar Quisner.

Kurz und bündig:

Besitz von Naziopfern ist zurückzugeben!

(Rückgabebefehl für die britische Zone Deutschlands)

Die Militärregierung der britischen Besatzungszone Deutschlands hat mit Befehl vom 29. Oktober 1947 anordnet, daß jede Person, die ab 20. Januar 1933 Besitztümer besitzt, besitzen hat, unter ihrem Schutz oder unter ihrer Überwachung geknast hat, die durch Gewalt während des Naziregimes irgend einer Person wegen ihrer Rasse, Religion oder politischen Einstellung abgenommen worden sind, sei es auf Grund einer gesetzlichen oder anderartigen Bestimmung, verpflichtet ist, eine Erklärung abzugeben, in der dieser Besitz genau beschrieben wird. Gilt auch stempelhaft für Personen, die in Kenntnis derartigen Besitzübernahmen sind. Befinden sich die Besitztümer in Berlin oder außerhalb der britischen Zone, werden genaue Mitteilungen auch erteilt. In einem solchen Falle ist die Anordnung anzuwenden.

Auch die Verhaftungsbesitzer haben entsprechende Erklärungen abzugeben, egal, ob sie in Deutschland oder anderswo leben.

Der Befehl verfügt keinerlei Bezahl, der am Tag der Überbringung einen Wert von weniger als tausend Reichsmark hatte.

Die bleibende Aufgabe der politisch Verfolgten

Von Generalsekretär Dr. Fritz Böck, Obmann des Kuratoriums der ÖVP-Kameradschaft politisch Verfolgter

Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten fußt auf der christlich-abendländischen Weltanschauung. Sie stellt den ewig gültigen Satz des europäischen Seinsgesetzes in den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit: „Was du nicht willst, das man die tu, das füg' auch keinem andern zu.“

Ohne an Rache oder Vergeltung zu denken, fordert sie ein freies, unabhängiges Österreich; eine positive staatsbürgerliche Gesinnung und eine Glück und Wohlfahrt ausstrahlende Friedensordnung. Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten verlangt im Namen der lebenden und toten Kämpfer die Einhaltung des Versprechens der Alliierten nach einem tragbaren Staatsvertrag, der die volle Souveränität des Staates, die volle Erhaltung der ökonomischen Kapazität unseres Landes und die absolute kulturelle Freiheit verbürgt. Ein Handeln oder Fehlschlagen, das innerer Freiheit Abbruch tun könnte, lehnt sie ab. Nur unter diesen Voraussetzungen kann das europäische Niveau der einheimischen Kultur gehalten werden, das Sozialgefüge intakt bleiben und die Wirtschaft im Sinne der ökonomischen Harmonie und der Wohlfahrt zur Ausgestaltung gelangen. Sie vertritt das Prinzip der Solidarität in einer freien Gesellschaft und einer sozial verantwortungsbewussten Wirtschaft.

Die Mitglieder der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten stellen ethisch-gesamt für die ÖVP ein äußerst wichtiges Reservoir dar, waren doch sie es, die seit 1933 inneweg für die Freiheit und gegen die nationalsozialistische Tyrannei kämpften. In einer Zeit schwerster Jahre verkörperten sie, ohne Hilfe der Großen und Mächtigen dieser Welt, eine politisch-charakteristische Elite, die, über den Kampf gegen Hitler sich zu ihren Ungunsten auswirkte, schweigend der Opferrang in die Gefängnisse, Zuchthäuser und Konzentrationslager antraten. Nicht um persönlicher oder materieller Vorteile wegen kämpften sie gegen den Nationalsozialismus, sondern um der Freiheit und des Vaterlandes willen.

Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten ist daher in erster Linie eine ethisch-gesamt orientierte Parteilichkeit, sich dessen bewußt, daß die materiellen Schäden der politisch, religiös und rassistisch Verfolgten zu befriedigen sind, soweit hierzu die Voraussetzungen bestehen. Sie sieht in der Wiedergutmachung eines selbstverständlichen Akt des Landes an seine in schwerster Zeit bewährten Söhne und Töchter, vor allem der politischen Kämpfer. Volk und Staat

werden für diese Einstellung, die aus einem höheren vaterländischen Ethos heraus beurteilt werden möchte, Verständnis haben, ist es doch eine der Haupteigenschaften der Demokratie, sich zu ihren Bannsträngern immer und zu jeder Zeit zu bekennen und ihnen den Weg zu Wiederrichtung von Dasein und Existenz zu ebnen, wobei die ständigen Rückschläge auf das Volks- und Staatsganze selbstverständlich sind. Nur dann, wenn die Demokratie zu ihrem Vorkämpfer steht, wird ihre Seelung auch in Zukunft als absolut gesichert anzusehen sein.

In der praktischen Arbeit ist die Landesorganisation Wien an die Spitze aller Bundesglieder getreten. Ihre Tätigkeit kann vorbildlich und für die übrigen Bundesglieder als durchaus nachahmenswert bezeichnet werden.

Das Gesetz des Handelns, das das Kuratorium anzuzeigen vermag, wobei der Parteicharakter der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten zu betonen ist, sieht vor sich im Lichte der Aktualität vier zu behandelnde Fragenkomplexe:

1. Die wirksamste Interessensvertretung der politisch, religiös und rassistisch Geschädigten im Rahmen der stärksten Regierungspartei. Das Kuratorium glaubt, daß die ÖVP am ehesten in der Lage ist, den gerechten Wünschen und Forderungen der politisch Verfolgten Rechnung fragen zu können, wobei die Partei ihrerseits den größten Wert darauf legen muß, von den politisch, religiös und rassistisch Verfolgten mit der gleichen Hingabe wie einst an Menschentum, Recht und Gesetz unterstützt zu werden. Die Mehrheit der ehemals Verfolgten und Geschädigten wird daher, das ist die Überzeugung des Kuratoriums, den Weg zur österreichischen Volkspartei finden.

2. In der Frage der ehemaligen Nationalsozialisten wird die ÖVP-Kameradschaft als korrigierender Faktor zu werten sein, der seinerseits bemüht ist, den Nationalsozialisten den Weg zur staatsbefähigenden Demokratie zu ebnen, ohne auch nur im mindesten an Rache oder Degradierung zu denken.

3. Die Rückstellungsgesetze, die wir für die Wiedergutmachung fordern, mögen sich in den bereits vorgezeichneten und auch vom Auslande als vorbildlich bezeichneten Bahnen bewegen, schon aus Gründen der Gesetzeskontinuität. Es wird nicht mehr verlangt, als das, was bereits im Opferleistungsgesetz angezeigt worden ist.

4. Der Amnestie der Nationalsozialisten sieht die ÖVP-Kameradschaft positiv gegenüber, wobei als selbstverständlich angenommen wird, daß die Opfer des Nazismus und ihre Stellung im öffentlichen und privatwirtschaftlichen Leben Respektierung finden. Ueberdies erklärt sich die ÖVP-Kameradschaft bereit, durch politisch geschulte Redner ehemaligen Nationalsozialisten das Gedankengut der Demokratie nahezubringen. Das Kuratorium erblickt gerade darin einen wichtigen Beitrag, den die ÖVP-Kameradschaft im Interesse der österreichischen Volkspartei zu leisten sich verpflichtet fühlt.

Im übrigen gilt für die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten im besonderen dies, was Raimund Poukar kürzlich im allgemeinen über unsere Partei sagte, daß sie alle Möglichkeiten bietet: „Im Grundsätzlichen, da ihr Ziel die humanitas ist, im Praktischen, da sie allen Bestrebungen ohne Orthodoxie irgendwelcher Art Wirkungsgröße gibt. Sie ist, was reiner Wille aus ihr macht.“

Achtung, ehemals politisch Verfolgte!

Die Organisation der ehemals politisch Verfolgten ist die

„ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten“

Anmeldungen sind schriftlich oder persönlich in Wien I, Falkenstr. 3, vorzunehmen. Sprechstunden: täglich von 15—17 Uhr.

Bundesminister Dr. F. Hurdus:

ÖVP-Kameradschaft und ÖVP

Wer je in einem Konzentrationslager war, weiß, was dort gespielt wurde. Er weiß auch, daß nichts dazwischen schützte. Opfer eines Mordregimes zu werden, kein Fleiß, keine Aufmerksamkeiten; er weiß aber auch, daß, wenn etwas helfen konnte, es die Kameradschaft war. Die hielt, und wer glaubte, sie durchbrechen zu können durch kleine und größere Gaudereien, wurde bald und gründlich, in manchen Fällen allzu gründlich eines Besseren belehrt.

Zugegeben: diese Kameradschaft war nicht auf ethisch begründet, sie beruhte auf sehr handfesten, praktischen Erwägungen, aber schließlich stellte ein Konzentrationslager auch keine philosophische Welterfahrung dar, sondern eine sehr bedrohliche Realität. Innerhalb derer und gegen sie mußte man sich behaupten oder untergehen... Wer nicht untergehen wollte, hielt Kameradschaft.

Die Zeit der deutschen Konzentrationslager ist vorbei. Wir Österreicher haben wieder ein Vaterland, das nach den bis dahin Erklärungen der Alliierten Mächte ein freies sein soll. Die ehemaligen Häftlinge sind in das aktive politische Leben zurückgekehrt. Die gemeinsamer Verband hielt — je mehr die Zeit fortschritt, desto schlechter — die in allen Parteien wirkenden Häftlinge zusammen. Als er — bedauerlich genug — aufgelöst werden mußte, galt es, den in der Österreichischen Volkspartei stehenden ehemaligen Häftlingen eine Organisation zu geben, die ihnen eine angemessene Wirkungsmöglichkeit gab. Sie ist kein Widerspruch gegen das gute Geist der Konzentrationslager, gegen das Geist der Kameradschaft, denn sie vertritt diese Kameradschaft im besten Sinne, in dem, daß alle Menschen Recht auf Freiheit, auf Sicherheit, auf eigene Meinung, auf Brot haben, daß keiner wegen seiner Überzeugung in einem dieser Rechte gekürzt werden dürfte.

„Dulles schlägt sich“, sagte die jüdische Kameradschaft, wenn im Lager die getrennten Menschen oft wegen nichts und wieder nichts gegeneinander kochten. Die Kameradschaft hinderte, daß der allgemeine Dulles zu einem allgemeinen Gegenseinander ausarte. Es soll Gruppen geben, die den durch den Hitlerkrieg hervorgerufenen allgemeinen Dulles recht gern dem besänftigen würden, um die doch gemeinsam bedrohten Volkswirtschaften gegeneinander zu setzen. Die Österreichische Volkspartei tut da nicht mit; sie sagt, daß ein magerer Vergleich besser als ein fetter Prozeß ist und mahnt zu Ver-

söhnlichkeit, gegenseitiger Hilfe. Sie nennt und faßt zusammen diese Forderung in Begriffe Solidarismus.

Der wirkliche Konzentrationslagerhäftling, also der, der aus dem Erleben des Lagers etwas gelernt hat, der wird sofort finden, daß das ein ganz richtiger und ganz wichtiger Gedankengang ist. Er wird also aus innerer Überzeugung und mit der ganzen Energie, die ihm eigen ist, in der ÖVP-Kameradschaft mitmachen und sie zu einem bestimmten Faktor in der Österreichischen Volkspartei zu machen trachten. Und das wird gut sein, denn selbstverständlich gibt es in ihr wie in jeder großen Partei Menschen, die noch

Alle
in der Widerstands-
bewegung im Kampfe
gestandenen

Österreicher
treten dem
„Bund österreichischer
Freiheitskämpfer“
bei.

Die Sekretariate der ÖVP nehmen
Beitrittserklärungen entgegen.

Zentralsekretariat Wien I, Falke-
straße 3, täglich von 15 bis 17 Uhr.

nicht so weit sind, zu erkennen, daß die beste Eigenliebe die Nächstenliebe ist.

Manche KZ-Kameraden haben am gemeint, daß ein einheitlicher KZ-Verband diese Aufgabe noch besser erfüllen könnte. Dazwischen nun vor allem der einfache Hinweis: er hat sie nicht erfüllt. Er konnte sie wohl auch gar nicht erfüllen, da er, wäre er wirklich geschlossen aufgetreten, einfach selbst Partei unter Parteien gewesen wäre und als solche viel zu schwach zur Durchsetzung seiner Absichten. Er ist aber tatsächlich nie geschlossen aufgetreten, denn eine nicht unbedeutende

Anzahl von radikal Linkseingestellten war nicht so sehr entschlossen, um keinen Preis mehr Zwang und Zwangsleiter zu dulden als eben nur die nationalsozialistischen durch andere zu ersetzen. Damit aber haben sie gegen den Schwarz gedrückt, der wohl allein unserer Opfer würdig ist: gegen jede Bedrückung aufzustehen!

Die Österreichische Volkspartei heißt die ÖVP-Kameradschaft in ihren Reihen willkommen. Entscheidende Männer der Partei haben die Schrecken einer Zwangsbefehlsherrschaft an eigenes Leibe erlebt. Eine Personalmann verbindet also Partei und Kameradschaft. Diese aber sichert der ÖVP-Kameradschaft wirkliches Verständnis. Umgekehrt weiß auch der echte KZ-Geist, der der helfenden Kameradschaft, daß es dem Optimismus der vorgezogenen Zwangsregimes um so besser geht, daß neue Opfer um so sicherer vermieden werden, je mehr der Geist der Duldsamkeit, der Achtung jeder Meinung wieder Platz in den Herzen der Menschen gewinnt.

So ist die Grundlage eines fruchtbaren und vertrauensvollen Zusammenwirkens gegeben, und es ist nicht mehr zu verhehlen, ist die uns gestellte Aufgabe. Wenn überall in den Bündnis und des Parteimitglieds KZ-Kameraden als Prediger und Bekenner einer neuen Welt aufscheinen, so wird das Parteigange um so sicherer und rascher in die Lage kommen, die Idee dieser neuen Welt, die keine des heidnischen Kampfes sein wird, zum Erfolg bringen. Es würde uns mehr als anderes freuen, wenn jene Kameraden, die glauben, in anderen Verbänden sein zu müssen oder zu können, dort in gleichem Sinne vorgehen würden.

Und wenn man wie ich Gelegenheit hatte, im Ausland zu sehen, mit welchem Interesse man dort auf Österreich und auf die Leistungen der Österreichischen Volkspartei blickt, so erkennt man, welche überparteiliche, ja überstaatliche Bedeutung im Wollen der ÖVP-Kameradschaft liegt. Wir können der Welt zeigen nicht nur, daß wir Österreicher ein politisch reifes Volk sind, sondern auch, daß wir in einer Zeit, die noch voll des Unfriedens ist, positive Wege zu einer friedlichen, eben der solidarischen Zusammenfassung gehen!

Darum: Auf zur Arbeit für die Österreichische Volkspartei in der ÖVP-Kameradschaft

Wollt Ihr weiter untätig oder verärgert zusehen?

Wenn Ihr das ist, dann seid Ihr nicht wert zur politischen Elite gezählt zu werden, die aus idealen Gründen in den Konzentrationslagern hungerte, in den Gefängnissen und Zuchthäusern darbt, und als religiöse oder Abstammungsverfolgte Sport und Hohn preisgeben, seelische Erniedrigung und wirtschaftliche Enttarnung über sich ergehen lassen mußte.

Gerade Ihr müßt doch klar zu denken vermögen, Ihr, die Ihr den Faustschlagen Eurer Feinde standgehalten, die Ihr vor dem Geheuern der SS menschlich das Bekenntnis der Treue zu Heimat, Volk und Vaterland abgegeben habt.

Drei Jahre hat Euch der alte KZ-Verband genannt, drei Jahre wertvolle Zeit sind verloren und Ihr, Ihr wollt noch immer abseits stehen? Wir wollen es nicht glauben.

Each Wache und Lebensge, deren Freiheit, Ehre und Vaterland keine leeren Begriffe sind, deren Herz an unserer herrlichen Heimat hängt, die in Liebe der stolzen Tradition Österreichs gedanken deren Vorfahren auf den Schutzwällen und um die Tore Wiens kämpften, vor Öten Zenta und Belgrad standen, das Abend-

land retteten und im Zeichen Christi und Marias siegen — den Südosten Europas kolonisierten, in Handwerk und Industrie schafften und Wohlstand, Ordnung und Frieden Land und Leuten brachten.

Euch, die Nachfahren großer Männer und stolzer Zeiten, ruhen wir!

Ihr seht nicht meines, wenn wir die Namen Öten, Zenta und Belgrad nennen, wir schauen klagend nach rückwärts; o nein! wir bekennen uns ebenso zu Hans Kadlich, dem schlesischen Bauernstreiketen, der unseren Großvätern die Fahne der Freiheit reichte, wie zu Maximilian von Beck, der unseren Vätern das demokratische Wahlrecht brachte.

Wir sind als Kämpfer für Freiheit, Demokratie, Menschenrecht und Menschenwürde durchaus gegenwärtig! Weil wir das sind und bleiben — anders wäre unser Opfergang sinnlos gewesen! — bekämpfen wir jede Diktatur, sie mag von welcher Seite immer kommen. Wir lehnen daher auch den Kollektivismus als Gesellschafts- und Wirtschaftsform ab, der über die Diktatur zur menschlichen und wirtschaftlichen Sklaverei führt.

Wir wünschen als freie Menschen, auf freier Heimat Erde, in einer freien Welt zu leben!

Das ist, mit wenig Worten gesagt, das Kredo unserer Kameradschaft.

Unsere OeVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten, vor kurzem gegründet von den ehemals politischen Gefangenen Leopold Figl, Felix Hurdes, Ferdinand Graf, Lela Weinberger, Fritz Bock, Josef Rupp, Hermann Raiser, Alois Marincovich, Hans Leinhardt u. a., hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens eine Unmenge zutreibender Arbeit geleistet.

Das Hauptanliegen sei kurz angeführt:

1. Nachdem der Landesparteitag Wien der OeVP am 29. Mai 1948 unseren Antrag auf erneute Befriedigung der zu Recht bestehenden Forderungen der politischen, religiösen und rassistischen Verfolgten des Naziregimes einstimmig angenommen hatte, ist es zur Bildung eines ebenfalls von uns vorgeschlagenen Ausschusses gekommen, dessen Hauptaufgabe die tatsächliche Verwirklichung dieses Parteibeschlusses sein wird.

Die Landesparteiung Wien erhielt für dieses Ausschuß, dem als Mitglieder unter anderen unser gesamter Vorstand

Wiedergutmachung im Wiener Wohnungsamt

Szene aus dem tragikomischen Spiel „Die dritte Kraft“

Frühjahr 1948. Die Kutsche folgt Bilder der Ausstellung: Wien 1948, März, Kaffee, Moschauer in Lebensgröße. Studenten mit schwarz-weißem Pullover, Schläger und dazwischen eine Geduldsspiel. Die Melodie des neu erschienenen Liedes: „Zwanzigste Jahre, dreißig, drüßig Jahre führt die Kutsche durch Wien ...“
Hans in der Barthelemystraße: Wohnungsamt. Einmal, notwendig eingetragenes Büro. Am der Tür mit kniffligen Buchstaben: Wiedergutmachungsreferat.

Zwei Beamte, schaden, Facharbeiter, eben sich im Schreiben von Akten. Der eine trägt mit einem Finger auf einer Schreibmaschine ...
Eine Partei, ehemaliger politischer Gefangener, hält eine Antragsbescheinigung in der Hand und klopft.

Im Saal beginnt.

Erster Beamter: Herr? Partei (gegrüßt): Groß GdH! Zweiter Beamter (hinterläßt): Was wollen Sie denn? Partei (abgewandt): Ich habe Hüttenzettel und habe Ihnen in meiner Wiedergutmachung-Wohnungssuche einen Brief geschrieben.

Erster Beamter: Hilfen? Sie sind aber nicht gewöhnt. Wann sind Sie hergekommen, haben wir die Parteien ab. Wir können nur jeder Partei nach einem Gutachten zur Verfügung stehen. (Beim): Wir sind für alle da, nur für ein ständiges, verlässliches?

Partei (abgewandt): Verzeihen, ich habe die Antragsbescheinigung, und auf Sie steht ausdrücklich, daß ich in Wohnungsgemeinschaften bevorzugt berücksichtigt werde ...

Zweiter Beamter (mit Betonung): Bevorzugt wird bei uns gar keiner, a solche mit, die a Antragsbescheinigung haben.

Erster Beamter: (fragend, mit Nachdruck): Wann? Sie haben die Kollisionsbescheinigung?

Partei (abgewandt): Nein!

Zweiter Beamter (erkundend und mit Betonung der Worte): Erweitern können Sie auf Kollisionsbescheinigung gehen. Dort lassen Sie Ihre eigene Wiedergutmachungsforderung bestätigen, dann können Sie wieder, das heißt, dann wenn Sie eingetragt, wir sich, wie Sie mit Kollisionsbescheinigung gehen, für alle da.

Partei (abgewandt): Wo ist denn die Kollisionsbescheinigung?

Erster Beamter: Als Sie können Sie da wissen, wo die Kollisionsbescheinigung ist.

Partei (abgewandt): Ich bin ja gar kein Jude!

Zweiter Beamter (abgewandt): Wissen können Sie denn dann wo einer Wiedergutmachungsforderung, Herr?

Partei (abgewandt): Ich bin als glühender Christ im Kampf gegen das Nationalsozialis-

mus gestanden, wurde verhaftet, vorher meine Wohnung und mein ganzes Hab und Gut.

Erster Beamter (abgewandt): Nationalsozialismus? Konkreter, Sozialist oder ÖVP'er sein. (Mit Betonung): Das sind die drei politischen Parteien!

Partei: Ich bin Mitglied der ÖVP.

Zweiter Beamter: Warum sagen Sie dann das nicht gleich?

(Erster Beamter hat inzwischen den Akt Hüttenzettel in die Hand genommen. Er überfliegt ihn und blättert darin.)

Erster Beamter (aufmerksam und streng): Ja, mit Ihrer Hilfe, mit Ihrer Wiedergutmachung geht das net, Sie haben ja ja Haus, ka Politik, ka Grundbesitz verliert.

Partei (abgewandt): Nein, nur meine Wohnung.

Erster Beamter: Und da Wohnung können wir Ihnen net zurückgeben, da hat der Schlichter.

Partei: Der war aber Nationalsozialist!

Erster Beamter: Was's mir, wie's mir, aber da Wohnung hat er.

Partei: Er hat doch übrigens in Salzburg und in der Wohnung (verneint): Oh in Salzburg, nicht oder Hüttenzettel — da Wohnung hat er.

Partei (abgewandt): Das war aber doch seine Wohnung im März 1938!

Erster Beamter (abgewandt): War, war, aber dann ist der Schlichter eingewiesen worden. Partei: Durch die Nazis.

angehören, eine ausführliche Denkschrift der als gerecht anerkannten Forderungen, die Rahmengesetze bereits vorzeichnen, zu denen aber Ergänzungsgesetze und Durchführungsverordnungen fehlen und die u. a. betreffen:

- a) die Arbeiter und Privatangestellten,
- b) die öffentlichen Angestellten,
- c) die selbständig Erwerbenden und
- d) die freien und künstlerischen Berufe.

Dringendst wird u. a. die Verabschiedung des 4. und 5. Rückstellungsgesetzes und damit insbesondere die Regelung der Miet- und Pachtrechte bei Wohnungen und Betriebsstätten gefordert. Es ist einfach antragbar, daß Politische, die sieben Jahre Konzentrationslager hinter sich haben, nicht ihre alten Wohnungen, Büros oder Geschäftseln zurück erhalten können. Wenn die Wirtschaft 1938 nicht an der Wohnungs- und Betriebsstättenentzug zugrunde ging, wird sie 1948 auch an der Wiedergutmachung nicht zugrunde gehen.

Unsere Sache wird es sein, mit größter Hingabe dafür einzutreten, daß die im Opferfürsorgengesetz und in den Rückstellungsgesetzen angegründeten rechtlichen Komplettierungen ehestens Kraft und Leben erhalten.

2. Um auch sonst weiterzukommen, wurden zusätzliche Eingaben an dem Gebiete der sozialen Fürsorge und der Angestelltenversicherung u. a. an das Bundesministerium für soziale Verwaltung, den Wiener Magistrat und die An-

gestellten-Versicherungsanstalt abgegeben und dringend am Abhilfe der Notstände vor allem für kranke, besessene und alte Politische gebeten. Wir rechnen insbesondere mit der Einsicht einer verantwortlichen und an sich bewährten Beamtschaft.

3. Zum Schutze des privatwirtschaftlichen Arbeitsplatzes für ehemals politisch Verfolgte, machten wir durch Presse und Pank auf die im Opferfürsorgengesetz verankerten Bestimmungen aufmerksam, die einen erhöhten Schutz für die Opfer des Nazismus ausdrücklich vorsehen.

4. Wir förderten schließlich die absolute Gleichstellung von Naziofern mit den Soldatenopfern des zweiten Weltkrieges in Sachen der freien Benützung öffentlicher Verkehrsmittel von der III. Verschiebestufe an. Es ist unfähbar, daß trotz dekretierter Gleichstellung beider Opferkategorien, ehemalige Häftling-Soldaten gegenüber Naziofern bevorzugt werden. Umgekehrt würde man das eher verstehen. Item: Wir verlangten die Gleichstellung!

5. Wir konnten mit freier ärztlicher Betreuung vielen Kranken beistehen.

6. Durch kostenlose Rechtsberatung standen wir unseren Mitgliedern häufig auf Seite und wendeten neue Not von ihnen ab.

7. Aus dem Auslande, vor allem aus der britischen Zone Deutschlands und der Tschechoslowakei, wurde unsere Rechtsvertretung und Intervention mit Erfolg in Anspruch genommen.

8. Damit die Alimentierung mit Nahrungsmitteln im Wege des Hilfskomitees für die Opfer des Naziterrors, Wien VIII, Josefsbaderstraße 93, nicht aufhöre,

ingeworbenen wir mit Erfolg für alle Naziofer bei den uns nahestehenden religiösen und kirchlichen Institutionen und Verbänden.

9. In vielen Fällen wurde, ob Mitglied oder Nichtmitglied, anständigen Menschen aus den Kreisen der ehemals politisch, religiös und rassistisch Verfolgten geholfen, soweit unser Können reichte. Wo es möglich ist, stehen wir als Christen mit brüderlicher Hilfe bei.

10. Daß wir — um den Schluß zu setzen — auch für Menschen ein Dankeswort fanden, die sich in Notzeit bewährten und den Opfern des Nazismus beistanden, wie etwa gegenüber den Beamten der Wohlfahrtspflege des Wiener Magistrats (Abteilung 12), dankt uns im Zeichen einer offenen und fortgeschrittenen Demokratie, die Herrenakademie und soziale Arbeit anerkennt, ohne nach Partei- oder Mitgliedsbuch zu fragen, als selbstverständlich.

Diese Worte über unsere weitschauende Gesinnung und unsere praktische Arbeit mögen indessen reichen, daß den ehemals politisch, religiös und rassistisch Verfolgten, die den Irrtum glauben, wir wären dem Gestein verfallen, rückschrittlich oder gar böswillig, der Weg zu uns geöffnet und leicht gemacht wird.

Denn — und das zu guter Letzt — wer durch Leid und Not gealtert, in allerschwersten Stunden zum Vaterland zurückfindet — und wer belebt nicht, als Menschenhilfe ihn verließ und Menschenwahl ihn abgrundtief stützen ließ? — der komme und muß zu uns kommen, als Freund, Bruder oder Schwester, in die OeVP - Kameradschaft der politisch Verfolgten.

Zweiter Besucher: Eingewiesen in er wohn auf gestellter Baue.

Partei (verwundert): Ja, am alles in der Welt, ich war doch sieben Jahre im Konzentrationslager und will meine Wohnung wieder haben.

Erster Besucher: Das geht net a son, wir tun keine gestaltliche Handlung, die wird rüchlich amol durch a mohl's Rückstellungsgesetz bewirkt. Wann, Heber Herr, wosom wir rüchlich net.

Partei (niedergeschlagen): Ja, sagen Sie mir doch, was ich dann eigentlich machen soll?

Zweiter Besucher (im Antisemit): Ihr Aht geht ins Dringlichkeitsverfahren.

Partei: Dort war ich ja schon.

Erster Besucher: Na, und was kam's dort herfür?

Partei: Mein Aht soll mir sehr dringlich beistehen, aber schickte mich andere auch.

Zweiter Besucher (aufgeregt): Ja, und du willst's jetzt a Wohnung von uns haben? Ausbruchel von uns? Mei Heber Herr, dann am mir sei daß Mir an den Wiedergutmachungsverfahren!

Die Partei geht ab, die Dreierregel spielt die Schiffe des Studentenliedes:

„Denn Europa wandert sich ein wenig,
Welch ein neues Bild entstanden ist...“

Der Vortrag fällt.

—zur.

Wir rufen Ungarn!

Im Mai, Juni und Juli 1945 befanden sich in Neuruppin bei Berlin ungarische Frauen aus dem Konzentrationslager Ravensbrück. Die Leitung der Gruppe lag in Händen von Frau Prof. Dr. Elisabeth Hajdu, geb. Scillard, (geb. 2. August 1904, Finkkirchen).

Wo befindet sich jetzt Frau Dr. Hajdu, ebenso ihre Schwesterin Anna Hajdu, geb. Schwarz (geb. 20. Jänner 1910, Kapowar)?

Wir rufen die Tschechoslowakei!

Anfang Mai 1945 lagen im angebauten Elektrizitätswerk in Kránsin, Kreis Ruppitz, 15 Frauen aus Ravensbrück, darunter Frau Olga aus Lidice (Frauennamen nicht bekannt). Wo lebt Frau Olga jetzt?

Wir rufen Württemberg!

Ist Hans Zimmermann, ehemals KL Sachsenhausen und Mauthausen, in Stuttgart eingetroffen oder lebt er bei seiner Schwester in Zürich?

Wir rufen Polen!

Ist der oberösterreichische Bergmann Hans Barczik, früherer KL Sachsenhausen, irgendwo unter den Lebenden?

Zweitschlesische Biuroce oder Auskünfte an die Redaktion des „Freiheitskämpfers“, Wien I, Falkstraße 3.

Der Opfergang der Priesterschaft Oesterreichs

Prälat Jakob Fried schreibt zu diesem Thema in seinem Buch: „Nationalsozialismus und katholische Kirche in Oesterreich“ u. a.:

In der Erzdiözese Wien wurden 97 Priester eingekerkert, von wenigen Tagen bis zu vier und fünf Jahren; 9 Priester wurden in das KZ geschickt, von denen einer dort gestorben ist. Zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden drei Priester. 19 Priester wurden des Landes verwiesen. Predigt- und Redeverbot bekamen 17 Priester, in der Stadt Wien erhielten alle (rund 550) Seelsorgepriester, in den Landkanzonen 31 Priester Schulverbote. Sicherungsgelder (Wohlfühlungskonten) mußten 38 Priester in Beträgen von 300 bis 3000 Reichsmark (Gesamtsumme rund 40.000 Reichsmark) erlegen.

Aus dem Burgenland wurden 30 Priester in den Kerker gebracht, einer von ihnen starb dort. Im KZ waren drei Priester. Zu Freiheitsstrafen wurden insgesamt 23 Priester verurteilt, vier zu Geldstrafen, einer zum Tode, der auch hingerichtet wurde. Verwiesen aus Ost, Kreis und Land wurden 15 Priester. Schul- und Predigtverbot wurde über 88 Priester verhängt.

In der Diözese St. Pölten wurden neun Priester zu Gefängnisstrafen verurteilt, vier wurden in das KZ geschickt, von denen einer dort gestorben ist. Ein Priester wurde hingerichtet. Geldstrafen erhielten 35 Priester, Landesverweisung wurde über einen verhängt, Schul- und Predigtverbot hatten 30 Priester.

In der Diözese Linz wurden 150 Priester zu Freiheitsstrafen verurteilt, 48 hüllten diese im Kerker ab, wo fünf von ihnen starben. Im KZ waren 39 Priester, von denen acht dort starben. Geldstrafen wurden insgesamt 30.000 Reichsmark auferlegt. Zum Tode wurden zwei Priester verurteilt. Landesverweisung hatten 10, Schul- und Predigtverbot hatten 166 Priester.

In der Erzdiözese Salzburg wurden 146 Priester ihrer Freiheit beraubt, 102 von ihnen waren im Kerker, 14 im Konzentrationslager, wo vier starben. Zu Freiheitsstrafen wurden 102 Priester verurteilt, zu Geldstrafen ungefähr 50, aus Ost, Kreis und Land wurden 17 verwiesen. Schul- und Predigtverbot hatten 200 Priester.

In Tirol wurden über 70 Priester in den Kerker, sechs in das KZ gebracht. Fünf Priester wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet. Kreise- und Landesverweisungen wurden ebenfalls eine größere

Anzahl ausgesprochen, rund 150 hatten Schul- und Predigtverbot.

In Vorarlberg wurden 24 Priester zu Freiheitsstrafen verurteilt, die sie im Kerker abtöten, vier mußten in das KZ gehen, einer wurde zum Tode verurteilt und hingerichtet. Fünf Priester wurden in die Verbannung geschickt, wo einer von ihnen starb. 50 Priester wurden zu Geldstrafen verurteilt, über 72 wurde das Schulverbot verhängt.

In Steiermark waren 146 Priester im Kerker, 113 von ihnen waren zu Freiheitsstrafen verurteilt worden, einer von ihnen starb im Kerker. Zwölf Priester waren im KZ, einer von ihnen starb dort. Zum Tode wurde ein Priester verurteilt und hingerichtet. Landesverweisungen wurden über zehn ausgesprochen, in Goldstrafen wurden 16 verurteilt. Schul- und Predigtverbot hatten 10.

In Kärnten waren 67 Priester im Kerker, außerdem noch 10 slowenische Priester einige Wochen im Gefängnis. 17 Priester waren im KZ, fünf von ihnen starben dort. Ein Priester wurde zum Tode verurteilt und hingerichtet. Aus Ost, Kreis und Land wurden 75 Priester verwiesen. Schulverbot wurde über alle Priester des Landes verhängt, Predigtverbot ebenfalls über einige ausgesprochen.

Die Summe aus diesen Angaben beträgt: 724 Priester waren im Kerker, davon starben dort sieben. 110 Priester waren im KZ, davon starben dort 20. 15 Priester wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet. Landesverweisungen erhielten 208 Priester, wobei die Tiroler Priester nicht mitgezählt sind. Gegen 250 Priester wurden zu Geldstrafen verurteilt; 385 Priester erhielten Predigt- und Schulverbot; dazu kommen noch alle Seelsorgepriester von Wien (mehr als 500), von Klagenfurt und rund 150 Tiroler Priester, was eine Gesamtsumme von vielleicht 1500 Priestern ausmacht.

Das Erbe von Dachau

(Es geht um die „Plantage“ und den „Kriegergarten“)

In reichsdeutschen Zeitungen betreibt Peter Hildnerberger, „Das Erbe von Dachau“ und schreibt u. a.:

1939: Tägliche rücken langsam bedrückte, angespannte Gestalten in wehrlosen Schichten zur Arbeit in der Dachauer „Plantage“ aus. Als hüllige Arbeitskräfte dienen sie der SS, um aus Glasbläsern schinken Vitrinen zu gestalten. Diese Arbeit ist sonst unersetzlich, aber in Konzentrationslagern sind die Arbeitskräfte billig.

Außer dem Anbau der Pflanzen in diesem „Kriegergarten“ müssen die Gefangenen auch die ausgebreiteten Gewächshäuser, Verwaltungsgebäude und Laboratorien errichten. Bei all diesen dabei Angelegte aller Berufe zur Verfügung von Märsen bis zum Professor der Biologie. Es entstehen ein modern eingerichtetes Hotel und danach ein großes Hotel, wo

die Hüllige Pflanzenzucht unter Aufsicht in Tausende von Schächeln arbeiten. Die Plantage wird im Laufe des Krieges unter der Bezeichnung „Deutsche Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung“ in einer in ihrer Art einmaligen Anlage. Sie verfügt den deutschen Markt mit Heilkräutern und Gewürzen.

1941: Die abgelegte Plantage des KZ Dachau wird während der ersten Wochen nach der Kapitulation kaum beachtet. Die weißen Fäden liegen verlassen, die Laboratorien bleiben leer und unbefüllt. Erst nach Monaten besetzen sich ehemalige Hüllige der wenigen angeschauten Stöcke, die sie in der „Plantage“ verbracht hatten, und nehmen — jetzt als freie Menschen — an eigener Initiative die Arbeit wieder auf. Eine von ihnen verewelt die ab etwaiges 25-Grt beschleunigte Projekt.

Die frühere Produktionsmethode kann nicht wieder aufgenommen werden. Mit neuen letzten Arbeitskräften ist es unmöglich, aus Glasbläsern, Vitrinen KZ zu gestalten, eine der die Plantage in wenige Wochen beendet macht. Das Arbeitsprogramm streckt sich deshalb vorwiegend auf Gemüse, und hier besonders auf Pfeffer, der in einer sternen Wähe verewelt wird.

1946: Die Plantage hat inzwischen wieder einen wirtschaftlichen Markt. Was wird soll kein Objekt! „Wie ehemaligen Gefangenen haben es gelang, wir und die Nachkommen unserer alten Kameraden sollen jetzt auch den Nutzen daraus ziehen“, sagt der bayerische Staatskanzler für die rasche, religiös und politisch Verbotene, Dr. Philipp Aemlich.

Die Plantage ist eine wissenschaftliche Einrichtung, sie gehört der Universität, argumentiert das bayerische Kultusministerium. ... Endlich wird eine wissenschaftliche geführte „Garten-Plantage“ wissenschaftlichen Zwecken dienst, soll sie der Universität München angeschlossen werden. Erste und weiterer Umstände sollen den Historikern von KZ-Opfern zugute kommen.

Hohheit und sittliche Kultur des Christentums

Mag die geistige Kultur nun immer fortschreiten, mögen die Naturwissenschaften immer breiterer Ausdehnung und Tiefe wachsen und der menschliche Geist sich erweitern wie er will, über die Hohheit und sittliche Kultur des Christentums, wie es in den Evangelien schimmert und leuchtet, wird er nicht hinauskommen.

(Quelle in Eckmanns)

Buchhandlung und Zeitungsbdro
M O R A W A & C O.

W i e n 1., Wollzeile 11

Wien, Datum des Poststempels.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Ab Nr. 3/4, von der wir Ihnen ein Probekompliar
beilegen, haben wir den Vertrieb des Organs des Bundes
österreichischer Freiheitskämpfer und der OeVP-Kamerad-
schaft der politisch Verfolgten

" DER FREIHEITSKÄMPFER "

für ganz Österreich übernommen. Die Zeitschrift erscheint
ab September regelmässig monatlich und kostet S -.60 pro
Nummer. Die Lieferung erfolgt mit 30 % Rabatt und vollem
Remissionsrecht. Da die Nachfrage sehr gross ist, hat uns der
Verlag gebeten, nur komplette Exemplare zu remittieren.

Wir erbitten Ihren geschätzten Auftrag auf beilie-
genden Bestellschein.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Buchhandlung u. Zeitungsbdro
M O R A W A & C O
Wien 1., Wollzeile 11

B a c h e r z e t t e l

Bei Buchhandlung und Zeitungsbdro MORAWA & CO., Wien I.,
Wollzeile 11, bestell' ich hienit

..... Exemplare "DER FREIHEITSKÄMPFER" zur Fortsetzung

Verkaufspreis S -.60
Rabatt 30 %
Mit vollem Remissionsrecht

Verlustwerte, die wir nicht zurückfordern

Am 6. März 1948 meldeten die Zeitungen aus Genf:

„Eine Summe von 728.000 Dollar, die aus dem Verkauf der von den Nazis in Konzentrationslagern geraubten Wertgegenstände aus Gold stammt, wird, wie die IRO mitteilt, als Süßgeld für die Überlebenden der Naziopter verwendet werden. Ein Großteil des Betrages wird an Juden verteilt werden, da diese den höchsten Prozentsatz der Naziopter darstellen.“

Diese Meldung, die auffachen ließ, erinnerte uns daran, daß wir — um auf den Konzentrationslager Sachverhalt zurückzugreifen — in Sachsenhausen Wertgegenstände von Tausenden von Dollar verloren hatten. Ich selbst kam um zwei Goldringe, einen Goldhalskettchen, eine silberne Tabakpfeife usw. Soviel zu erfahren war, kann unsere Effekten Wochen vor der Evakuierung des Lagers, darunter sämtliche Zivilkleider, Dokumente usw. nach Bergen-Belsen. Und dort soll alles von den amerikanischen Truppen beschlagnahmt worden sein.

Eine persönliche Rundfrage bei Freunden, die gleich mir bis zum Zusammenbruch des Dritten Reiches inhaftiert waren, ergab, daß Verluste notorisch sind. So meldete Fritz Forstner, Wien XIX, u. a. folgenden Verlust: eine Omega-Uhr aus Silber mit Goldrand, eine goldene Uhrkette und drei Goldringe. Toni Lauer, Wien-Wollersberg, verlor nicht nur vier Goldphobien, die ihm herabgeschlagen wurden, sondern außerdem eine goldene Omega-Uhr mit schwacher Durchzugskette, einen Opalring, einen goldenen Siegelring, eine silberne Zigarettenbox. Karl Sinek, Wien X, beklagt u. a. den Verlust einer Goldbrücke, die ihm 1927 680 Schilling kostete.

Diese Liste, die fortgesetzt werden könnte, soll lediglich die Tatsache des Verlustes vieler ehemaliger Schatzhälften erbringen.

Bis jetzt hat sich jedoch keine Stelle gefunden, die sich mit der Feststellung der in den Konzentrationslagern, Zuchthäusern und Gefängnissen verlorengangenen Wertgegenstände, die offensichtlich bedeutsam sein müssen, beschäftigt.

So ergibt sich der groteske Fall, daß die Amerikaner Wertgegenstände in Händen haben, auf die niemand Anspruch erhebt. Das Ergebnis dieser sonderbaren Gleichgültigkeit, die verschiedene Ursachen hat, jedenfalls aber nicht für die Wachsamkeit der Gefangenen des Dritten Reiches spricht, egal welcher Nationalität

und Couleur, findet in einer Tagesmeldung aus New York vom 26. Mai 1948 ihren vielstimmigen Niederschlag, der sich für uns arme Opfer wie ein grausamer Faustschicksal stellt:

„Anlässlich einer Versteigerung von vielen Hunderttausenden von Gegenständen aus dem Privatbesitz von Konzentrationslagern betonte der ehrenamtliche Vorsitzende des mit der Überwachung der Versteigerung betrauten Ausschusses, Raymond C. Kramer, auf einer Pressekonferenz, dies sei vielleicht das endgültig, daß im Krieg geraubtes Gut, auf das niemand Anspruch erhebt, zum Nutzen der Kriegsopter verwertet wird. Die bei der Versteigerung erzielten Erlöse würden dazu verwendet werden, um ehemaligen Konzentrationslagerinsassen bei der Schaffung einer neuen Existenz und eines neuen Heims behilflich zu sein.“

Kramer erklärte sich außerdem, über die Anzahl der zur Versteigerung gelangenden Juwelen und deren Wert Angaben machen zu können.“

An die Adresse des Herrn Kramer, beziehungsweise der Amerikaner gerichtet, muß zunächst einmal folgendes in aller Form gesagt werden: Sämtliche in deutschen Konzentrationslagern, Gefängnissen und Zuchthäusern abgegebene Effekten

und Wertgegenstände waren peinlichst genau verpackt, registriert und mit der Adresse des Eigentümers beschriftet. Diese Tätigkeit haben wir Häftlinge selbst besorgt. Darüber kann jeder ehemalige Vorarbeiter oder Capo — Kleiderkammer und Effektenabteilung — genaues Auskunft geben. Wenn aber, was wohl anzunehmen ist, die SS die Verpackung, die Etiketten und die Kartons vernichtet und Kraut und Rüben durcheinander gemischt haben sollte, dann sind natürlich weder die Eigentümer, noch ihre Hinterbliebenen adressenmäßig festzustellen.

Jederfalls sind die rechtmäßigen Eigentümer von einer Versteigerung ihres Besitzes nicht verständigt worden, konnten daher begrifflicherweise auch keine Besitzanmeldung durchführen.

Es liegt daher an den ehemaligen Gefangenen selbst, ihren Besitz zu reklamieren und deutlich zu erklären, was sie verloren haben. Mir persönlich ist der Weg und das Ziel, um entschädigt zu werden, vollkommen klar. Studienhaber und aus psychologischen Gründen fühle ich mich jedoch veranlaßt abzuwarten, welche Reaktion meine Ausführungen auslösen, wieviel Geschädigte sich melden und was sie als Verlust angeben. Es liegt nämlich nahe, daß ehemalige Häftlinge Reales und Realisierbares mit Fiktivem und Nichtrealisierbarem verwechseln könnten. Warten wir also zunächst den Widerhall ab.

—TST.

„Vernunft wird Unsinn ...“

Prof. Dr. Wilhelm Röppert, Graf, schreibt in seiner Eigenschaft als führender Volkswirtschaftler über eine der furchtbarsten Besessensideen im Wirtschaftswissenschaftler-Studium in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 2. Juni 1948 u. a.:

„Am Anfang stand, wie selbst geschehenen Dinge ein Band zu erhalten, was man selbstverständlich auf vorgerückteren Formen der geordneten Anordnung stützte. Wie man sich sagt, mußte in München auf der ersten Seite eine einzige Begegnung, und ein geordnetes Band auf was ausgeht, daß, das Aufwachen der Intelligenz und der Behörde zusammengefallen, auf die Anordnungen, daß diese einzigen beständigen, sondern nicht von Anordnungen erfüllt, während der Produktion einer Anzahl von Büchern als zum Fortschritt höchstens fünf Stunden im Anspruch stand. Wie kann man unter einem solchen System etwas anderes erwarten, als daß die deutschen Ingenieure und Techniker, während die Intelligenz gleichzeitig Monate von Millionen in diesem Loch versinkt.“

„Zwei Tausend fast überall die Abrechnungen der Kolonialwirtschaft. Wenn in Paris jemand eine alte Abrechnung gegen die neue auswechselt, so muß er bei der Eingabe ein Lagerhaus in Algerien

suchen, 21 Stunden auf den Büchern zutreffen und dann 24 Monate auf die gleiche alte Papiere warten. Das ist in England ist die Konsumverteilung jetzt so weit, daß Bundesbürger ihr mit eigener Hand gebrauchtes Band wieder einlegen lassen müssen, weil sie im Zeichen der ersten Gleichgültigkeit wertvolle Bürokräfte durch Einforderung des gehörigen Anstands beengungsgefordert haben.“

Aber wie anderswo nationale Wirtschaftslebens ist, das ist in Deutschland eine schreckliche System und tiefste Erfahrung.“

Und endlich ergreifen auch Politiker von Format das Wort. Bezeichnenderweise ist es „Das Kleine Volksblatt“, das unter alten Wiener Zeitungen vom 13. Juni 1948 Winston S. Churchills Londoner Rede vom 12. Juni wiedergibt, der u. a. sagte: „Großbritannien kann seine Stellung als Großmacht unter einem sozialistischen oder kollektivistischen System nicht halten. Die Energischen und Gewandtesten werden emigrieren und wir werden mit einer Horde von Beamten hier bleiben, die eine breite Masse verkörpern, hungriger und

niedergebrochener Menschen bedrückt... Die sozialistische Politik der Verstaatlichung sei gescheitert. Eine Großindustrie nach der anderen sei von einer gewinnbringenden zu einer verlustreichen umgeformt und von der Soll-Seite auf die Haben-Seite des nationalen Einkommens übergeschrieben worden. „Eine bürokratische Verwaltung kann sich hinsichtlich der Leistungsfähigkeit mit gut organisierten Privatfirmen nicht vergleichen. Dem Versagen der staatlichen Planung und des staatlichen Handels muß Einhalt geboten werden.“

Und wie sagt Dr. Hermann Rausing in seinem jüngsten Buche „Die Zeit des Deliriums“? (Übrigens eines der vorragendsten Erscheinungen der letzten Zeit. Wir kommen auf das Buch noch zu rück.) Rausing beschäftigt sich in dem Kapitel „Die ökonomische Krise“ mit dem Charakter dieser Krise, spricht von der Wirtschaftskrise, wie sie in den Anfang der bürgerlich-liberalen Gesellschaft sich entwickelte, und kommt auf einen der Kernpunkte der heutigen Situation, nämlich auf die „Beziehung zwischen Produktion und Konsumtion, die zu einer Umkehrung des Prinzips der freien Wirtschaft, einer höchstmöglichen Produktion zu den niedrigst möglichen Preisen, nämlich zu dem neuen Prinzip eines Maximum-Verdienstes bei einem Minimum-Produktion führt.“ Er führt aus: „Der Fortschritt schlägt in unverkennbarer Weise in den Rückverfall um. Die freie Wirtschaft strebt zurück zu den Formen einer privilegierten, konsolidierten Ständeverfassung, und es ist bei weitem die Arbeiterklasse, die der Träger des Fortschrittes im Gegensatz zur Reaktion der Bürgerklasse ist. Ganz im Gegenteil ist es gerade die organisierte Arbeit, die in der Beschäftigung des Milieukreises, um die Löhne hochzuhalten, zusammen mit dem Zwang zur Annahme bestimmter Arbeitsgruppen mit unzulässiger Begrenzung der erlaubten und nicht erlaubten Handgriffe und Leistungen, diese Tendenz zu einer neuen Art Zunft- und Ständeverordnung mit ihrer ganzen, den freien Unternehmerngeistes lühnenden Vorstellungswelt am weitesten getrieben hat. Mit der Wiederherstellung eines in solcher Totalität und Reglementierung in den dunkelsten Phasen des Mittelalters unbekannten Zwangs und Privilegienswesens, mit „widerwärtigen Rechten“ und Prioritäten, die nichts mit der Leistung zu tun haben, hat die Entwicklung die Phase wieder erreicht, aus der zu Beginn des großen liberalen Freiheitsbewegung die Wirtschaft unter den Motiven des freien Wettbewerbes, der Gewerbfreiheit und des ständigen Wachstums sich zu dem großen Aufbruch der letzten anderthalb Jahrhunderte entwickelte.“

Von der Tätigkeit der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten

An der Spitze der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten steht das Komitee. Dessen gehören an: Obmann Generalsekretär Dr. Fritz Böck, Wien, Bundeskanzler Dr. Ing. Leopold Figl, Wien, Bundesminister Dr. Felix Hardeß, Wien, und Präsident Alfons Gorbach, Graz. Die Bundeshauptstadt Wien ist durch Hans Leinhardt vertreten, Land Niederösterreich durch Nationalrat Josef Rupp, Oberösterreich durch Ing. Karl Serches, Salzburg durch Nationalrat Hermann Rainer, Tirol durch Landtagsabgeordneten Alfons Marinkovich, Vorarlberg durch Hermann Hammerle, Steiermark durch Kommerzialrat Karl Glatzer, Kärnten durch Vizepräsident Gottfried Wunder und Burgenland durch Nationalrat Anton Feisch.

In Wien und den Bundesländern bilden sich Landesleitungen.

Die Wiener Landesleitung unter dem Vorsitz von Hans Leinhardt trifft eine ständige zentrale Initiative und konnte auch der Einwirkung des Sekretariats und der abweichenden organisierten Tätigkeit bereits im Mai 1930 Beiträge verschicken.

Die regelmäßige von Juni ab am 1. September Arbeit abzurufenen Vorstandssitzungen beschäftigen sich mit der Gesamtsituation der politisch, militärisch und wirtschaftlich Verfolgten des Reiches. Die Tätigkeit des Wiener Vorstandes fand ihren offiziösen Niederschlag in verschiedenen Beschlüssen, von denen wir die wichtigsten hier wiedergeben.

Sozialer Schutz des politisch Verfolgten:

Die Vorstandssitzung der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Landesleitung Wien, vom 1. Juni 1930 nahm mit Bedauern zur Kenntnis die Anträge auf Renten, Pensionierung, Altersversorgung und Unterstützung an ehemalige politische Verfolgte von dem Erhebungsstellen einsehend behandelt werden. Ausgesprochen wurde festgestellt, daß die Sozialversicherungsanstalten 5 bis 8 Monate langwierig, aus Ansprüchen von „Nachfolgern“ anderer Personen, die in der ersten Hälfte des Kampfes gegen Hitler standen, an behandelnd und nach dem heutigen Stande eines solchen mindestens Ausmaßes zu befriedigen. Befriedigung aber gerade, daß für die Jahre der Gefährdung oder Konzentrationslager-Zeit noch immer keine Bemessungsgrundlagen herangezogen wurden sind.

Das hat zur Folge, daß Not und Elend der kranken, leidendsten und älteren Kampf- und Parteimitglieder an der Tagesordnung steht.

Die ÖVP-Kameradschaft mußte auf diese Politik in aller Form aufrechterhalten und spezialisiert, um die Verarmung kranken, leidendsten und leidendsten, einer solchen Situation am Ende zu setzen. Wenn schon massenweise die Träger des Nationalen Kampfes und unterstützt werden, dürfen die Opfer ihres heroischen Widerstandes nicht darüber, Not und Hunger leiden.

Schutz des Arbeitsplatzes in der Privatwirtschaft:

Die Vorstandssitzung der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Landesleitung Wien,

vom 3. Juni 1930 stellte mit Bedauern fest, daß die Privatwirtschaft bei geheimer Veranlassung auf die Opfer des Nationalen Kampfes Rücksicht genommen wird, vielfach in Unkenntnis des Öffentlichkeitsgesetzes. Dieses muß ausdrücklich im § 6 einen besonderen Schutz des Arbeitsplatzes vor Kasse Fälle, die ein Eingreifen notwendig machen, sind, insbesondere die Parteimitgliedschaft, der Berufungswahl, der Parteimitgliedschaft der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Wien I, Falkstraße 2, bekanntzugeben.

Für die rasche Verabschiedung des 5. Rückstellungsgesetzes:

Der Vorstand der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Landesleitung Wien, faßt am 12. Juni 1930 in Anwesenheit des Komitees-Obmanns Generalsekretär Dr. Fritz Böck folgenden Beschluß:

„Das 5. Rückstellungsgesetz, inhaltlich durch das Öffentlichkeitsgesetz und das 3. Rückstellungsgesetz vorgeschrieben, bedeutet für die ehemals politisch Verfolgten Finanzunsicherheit und Existenzunsicherung. Seine rasche parlamentarische Verabschiedung und Gesetzkraft ist die Voraussetzung der zehnmehrigen Wiedergründung.“

Nachdem sich der parlamentarische Untersuchung für das 5. Rückstellungsgesetz am 18. Juni konstituiert, wurde die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Landesleitung Wien, des von den angehenden ÖVP-Abgeordneten Nationalrat Dr. Otto Schott, Präsident des Reichstages der Hausbesitzer, Mitglied bei Wien, und Reichsminister A. D. Nationalrat Dr. Viktor Schanzl, Wien, den Wert der dieser Entscheidung mit entsprechendem Schreiben an. In diesen Schreiben wird die positive Situation der politisch Verfolgten nochmals unterstrichen.

Gleichstellung der politisch Verfolgten mit Kriegsopfern:

Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Landesleitung Wien, hat in einem Schreiben an das Bundesministerium für Soziale Verwaltung, Wien, die Gleichstellung der Vertriebenen beider Opferkategorien, Nationalopfer und Kriegsopfer, in Bezug auf die Realisierung öffentlichen Verkehrsvermittlungsstellen, die Opferkategorien in Anwesenheit von befragen. Nachdem die Kriegsopfer von der 3. Vertriebenenliste ab die Freiheit besitzen, würde den vertriebenen Nationalopfern die gleiche Begünstigung zugesprochen werden.

Dank der verdienstvollen Beamtenschaft des Magistrats Wien:

Zurfolge eines Vorstandsschlusses wurde das Sekretariat Wien der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten an das Magistrat der Bundeshauptstadt Wien ein Schreiben, in dem den verdienstvollen Beamten der Abteilung III des Magistrats Wien der beste Dank für ihr Wirken im Interesse der ehemals politisch Verfolgten zum Ausdruck gebracht wird.

Anerkennung Hilfe und Rechtsschutz:

Das Landessekretariat Wien hat einen kostenlosen Rechtsrat und eine kostenlose ständige Beiratsung zum Leben gegeben. Ärzte und Rechtsanwälte, Freunde und Mitkämpfer der politisch Verfolgten, stellen durch ihr stilles Wirken und Wirken großer Beweise. Wir können auf solche Unterstützungen des Landessekretariats Wien noch nicht. Das Sekretariat

tarist Wien Mittel bekennen um weitere Maßnahmen von Ärzten und Rechtsanwältinnen, damit zunächst in jedem Wiener Gerichtsbezirk ein Arzt und ein Rechtsanwalt, die diesem Mittel möglichst nachgekommen werden kann.

Zusammenarbeit mit den Belgiern

Der Obmann des Karatierbundes der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten, Generalsekretär Dr. Fritz Beck, hatte am 22. Juni in Brüssel mit dem Minister für Öffentliche Arbeiten, M. Beghogue, eine längere Unterredung. Beghogue, der Chef der belgischen Resistance, ließ sich von Dr. Beck als Kuratoriumsmitglied der ÖVP-Kameradschaft über die Verhältnisse in Österreich eingehend informieren. Als Erstes die Aussprüche in der bereits veröffentlichten öffentliche Beschlüsse zu verzeichnen, daß von nun an enge Beziehungen und Austauschverbindungen zwischen den belgischen politischen Verfolgten und der ÖVP-Kameradschaft aufrecht erhalten werden.

Das 5. Rückstellungsgesetz im parlamentarischen Untersuchungsausschuss

Das 5. Rückstellungsgesetz, dessen Verabschiedung und Inzertifizieren Tausende von demokratischen Verkämpfern seit Monaten ersehnen, ist nunmehr einem parlamentarischen Untersuchungsausschuss zur weiteren Behandlung übergeben worden. Dieser Untersuchungsausschuss gehören an: Nationalrat Dr. Otto Scheffl, Präsident des Reichsbundes der Hausbesitzer (ÖVP), Vizekanzler a. D. Nationalrat Ing. Finanzsekretär (ÖVP), Nationalrat Dr. Bruno Pflügermann, Sekretär (SPÖ) und Nationalrat Otto Probst (SPÖ). Der letztgenannte sozialistische Vertreter war im Konzentrationslager.

Aus der Tätigkeit des Bundes österreichischer Freiheitskämpfer

Zum Bundesobmann wurde Reg.-Rat Johann M. Müller, Wien, gewählt. Dem Bundesvorstand gehören außerdem an: Bundesminister Dr. Felix Hurdes, Wien, Vizebürgermeister Minister a. D. Leo Weinberger, Wien, geschäftsführender Landesparteiobmann Fritz Polcar, Bundesleiter der Heimkehrerhilfe- und Betreuungstelle Alois Fleischmann jun., Fleier Jacobson-Reingruber, Oberbaurat, Wien, Hans Leinhardt, Wien, Major a. D. Franz Kaiser, Salzburg, Rudolf Schallik, Brander, Wien, Hauptmann a. D. Hans Aschenbrenner, Wien, und Franz Hametzer, Oberösterreich.

Die Rückstellung Wien des Bundes setzt sich wie folgt zusammen: Präsident Johann Müller, Wien, Hans Aschenbrenner, Franz Barisack, Alfred Behra, Konrad Daltchuk, Franz Forstner, Sebastian Jirsek, Hans Leinhardt, Fritz Polcar, Wilhelm Quatzer, Rudolf Schallik, Walter Wolf und Dr. Zimmer-Lehmann.

Freunde, deren wir gerne gedenken

Nationalrat Dr. Alois Gorbach, Graz, einer unserer ersten Vordemmer im Kampfe gegen die nationalsozialistische Barbarei. Mitglied des Karatierbundes der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten, wird am 2. September 30 Jahre alt.

Vom November 1933 bis März 1938 Landesführer der Vaterländischen Front für die Steiermark, wurde er beim Einmarsch der Hitler-Truppen sofort in Haft genommen. Dachau, Flossenbürg und wiederum Dachau waren die Leidensorte Gorbachs während der Okkupationszeit. Zwischen durch war er einige Monate in sogenannter Freiheit, die Alois Gorbach durch eine Dienstverpflichtung als Metallhilfsarbeiter auszufüllen hatte.

In geistig-seelischer Hinsicht ungebrochen, erfüllt von echter Herzenskultur und einem verzehnten Humor, ist der heutige Vizepräsident des Nationalrates Dr. Alois Gorbach Sinnbild und Ausdruck jener Männer, die aus dem Stahl der Konzentrationslager, dem neuen Vaterlande den Stempel aufdrücken, der sich in lauterster Liebe und unswandbarer Treue zu Heimat, Land und Volk äußert.

Wir wünschen unserem Alois Gorbach, dem Träger bester österreichischer Kultur und Tradition, zu seinem 50. Geburtstag alles Gute!

Walter Hammer, Seisenhausen und Zuchthaus Brundenburg, der österreichischen aus Österreich stammt, konnte als „alte Fischer“ am 21. Mai seinen 61. Geburtstag feiern. Er lebt in Brundenburg a. d. Mur, „Karlshaus“, hat über das Zuchthaus „Brundenburg“, das über das Zuchthaus „Brundenburg“, schon Aufsicht, seine Opfer und seiner Auflösung demokratisch befreit werden wird. Wir grüßen Walter Hammer in aller Treue!

Franz Vitz, der Steirer Werkmeister der Pechschneiderei Eisenbahn, aus Österreich, der wir mit ihm in Not und Elend in Seisenhausen zusammen gekommen waren, trenn verbunden, wurde am 1. Juni 60 Jahre. Über Franz Vitz, der fast alles erlebt, auch den schmerzhaften Tod, für die da auferstehet und steht, ein edler Freiheitskämpfer, als Soldat und Gefangener zuerst nach Dresden und später nach Sachsenhausen ging. Da ward er der glücklichen und besten Menschen, die Sachsenhausen befreit. Die, aber Franz Vitz, während der Ausmarsch Kollert: „Jedem, was da steht, bleibt immer die da Mensch.“ Wir danken dir, lieber Franz, für das, was du vielen, vielen Leidensgenossen gegeben hast!

—fr.

Konzentrationsläger auf führenden Posten

Im Mai 1948 wurde Dr. Jaromir Lang, heute 34 Jahre alt, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Tschechoslowakischen Republik in Bern. Dr. Lang, der Philologe ist, war als Prager Student im Konzentrationslager Sachsenhausen. Er ist mit einer Enkelin T. G. Masaryks verheiratet.

Im Juni 1948 bildete Anton Zapotocky, alter Kumpel aus Sachsenhausen-Oranienburg, die neue Regierung der Tschechoslowakei. Wir erinnern uns noch der Zeiten, da wir — unter Egon Schneider als Vorarbeiter — die SS-Kasernen in Oranienburg mitbauen mußten. Zapotocky verstand als ehemaliger Maurer von Bauzwecken jedenfalls mehr als ich, obwohl ich schon nach wenigen Tagen meinen fragwürdigen Schicksal als „angelernter Fliesenleger“ überlassen blieb. Zur Mithraszeit trafen wir gemeinsam zum Empfang eines Stück trockenen Brotes, das heißt „Caro aus der Hand“, an. Das ist vorüber. Bleibt jedoch die Feststellung übrig, daß Zapotocky sich seiner Leidensgenossen von damals noch erinnert. Mit ihm — trotz weltanschaulicher und parteipolitischer Verschiedenheit — sind wir im Sinne seines letzten Briefes gleicher Meinung, daß „die fortschrittlichen Elemente

aller Völker die Wiederholung der nazifaschistischen Gräueltaten verhindern müssen“.

Im Juni 1948 kam Heinrich Gottlinger, Leiter des Arbeitsamtes Kirchdorf an der Krems (Oberösterreich), als Nachfolger des verstorbenen Landeshauptmann-Stellvertreters Hofrat Dr. Franz Lorenzoni in den oberösterreichischen Landtag. Landtagsabgeordneter Heinrich Gottlinger wurde im März 1938 verhaftet und mit einem der ersten Transporte nach Dachau gebracht. Sein Verbrechen bestand darin, daß er während der katholischen Jugend- und Sportbewegung tätig gewesen war. Kamerad Gottlinger ist heute n. a. auch Bezirksobmann des Arbeiter- und Angestelltenbundes in Kirchdorf.

Im Juli 1948 wurde Landesrat Josef Krainer zum Landeshauptmann der Steiermark gewählt. Am 16. Februar 1903 geboren, wurde Krainer 1935 zweiter Obmann des Steirischen Bauernbundes und 1937 stellvertretender Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz. Von den Nationalsozialisten 1938 verhaftet, später entlassen, wurde er 1944 neuerlich inhaftiert. Im Februar 1945 floh Krainer ins Draugebiet, trat der Widerstandsbewegung bei und kam mit den Befreiungsarmeen nach Graz zurück.

—gr.

Bundeskanzler Figl in der Schweiz

Bundeskanzler Ing. Leopold Figl wollte zu einem kurzen Besuch von 1. bis 3. Juli in der benachbarten Schweiz.

Der Schweiz verdanken wir ehemals politische Gefangen viele. Das Schweizer Volk war es, das, vereint mit der schweizerischen Nation, in die Gefängnisse und Konzentrationslager über das Rote Kreuz zuerst Hilfe brachte. Von 1943 an lief ein ununterbrochener Spendenstrom von Nahrungsmitteln, Kleidung und Schuhwerk zu den politischen Gefangenen des Dritten Reiches. Die Schweizer standen mit an erster Stelle und schickten Pakete um Pakete an die Adressen norwegischer, holländischer, dänischer und anderer Kameraden, die uns Österreicher mitunterstützten. Wir selbst galten ja als „Reichsdeutsche“ und durften direkt nichts vom Roten Kreuz empfangen. Erst als das „Tausendjährige Reich“ vor dem Zusammenbruch stand, als uns die SS zu Tausenden auf die Landstraße jagte, uns bei passender Gelegenheit „liquidieren“ wollte, erschienen, fünf Minuten vor zwölf, die Autokolonnen des „Internationalen Komitees des Roten Kreuzes, aus Genf“ mit ihrem Schweizer Hohlbockzeichen.

Wer in den dankwürdigen April- und Maijahren 1945 diese Botsen aus einer anderen, einer besseren Welt begriffen konnte, wer selbst mit den jungen, nagelmaligen Schweizern sprechen durfte, wird sein Leben lang diese entscheidenden Stunden nicht vergessen. Die Gefährten des weißen Kreuzes auf roten Feld brachten uns nicht nur Lebensmittelpakete, die unseren Hunger stillten, sie retteten uns das Leben. Denn von der Stunde an diktierte Genf das Gesetz der Handlung, waren Menschen- und Nächstenliebe auf deutschem Boden wiederum heimisch.

Dann kam die Heimkehr.

Wiederum waren es die Schweizer Eidgenossen, die zuerst an uns dachten, die uns die Schande des Hungers und des Not in der Heimat ersparten. Die Schweizer brachten diesmal aber nicht nur uns, den ehemals politischen Verfolgten, Hilfe, sie beschenkten mit offener Hand alle bedürftigen Österreicher. Und weil sie zuerst kamen, war ihre Leistung die wertvollste.

Um den Schweizern Dank und ein herrliches „Vergelt's Gott!“ zu sagen, reiste Bundeskanzler Leopold Figl nach Bern und Zürich.

Wie die Schweiz den Kanzler ehrte, dafür zeugen die Schweizer Premsenstimmen.

Wir beschränken uns darauf, einen kurzen Auszug aus der „Neuen Zürcher Zeitung“, des heute führenden deutschgedruckten Tagblattes Europas, wiederzugeben. Die „NZZ“ vom 1. 7., die das Bild Figls reproduziert, schreibt an erster Stelle dieser Ausgabe u. a.:

„Bundeskanzler Figl, der erst 45 Jahre alt ist, wurde im November 1945, nach dem Wahlsieg der Österreichischen Volkspartei, zum Regierungschef berufen, und er hat es in den zweieinhalb Jahren seiner Regierungstätigkeit verstanden, den inneren Frieden zu wahren, die demokratischen Kräfte zusammenzufassen. Unter

**Wer nicht den Inhalt des Christentums kennt,
der wäre eigentlich ein Fremdling auf unserem Kulturboden**

(Gepolte T. G. Masaryks mit Karel Gajda)

seiner Regierung ist Österreich aus dem Chaos der Nachkriegszeit emporgerichtet, ist der Wiederaufbau eingeleitet worden, der trotz der schwierigsten Umständen, trotz der Besetzung schon große Fortschritte erzielt hat, wenn auch noch viel zu wünschen übrig bleibt und von einer Normalisierung der Lage noch bei weitem nicht gesprochen werden kann. Das Besatzungsregime, das wegen der maßlosen Forderungen der Russen, welche das Abschluß des grundlegenden Staatsvertrages immer wieder verhindert haben, noch nicht aufgehoben werden konnte, hemmt die freie Entfaltung der Kräfte Österreichs. Einer der wesentlichsten Ziele der von größten persönlichen Optimismus und der Zähigkeit, wie sie zum Bild eines Führers des Niederösterreichischen Bauernbundes zu gehören scheinen, getragene Politik Figls ist deshalb die Befreiung vom Druck der Besetzung, Klug auf dem schmalen Weg zwischen Ost und West voranschreitend, sucht die österreichische Regierung unter Führung des Bundeskanzlers immer mehr die Verwaltung vom Zugriff der fremden Militärs befreien zu lösen und sie völlig in österreichische Hände zurückzuführen.“

In Bern hielt Kanzler Figl an den vollzählig versammelten Bundesrat eine Rede, die ein erhebender Dank unseres Vaterlandes an die Schweiz war.

Bundespräsident Cello antwortete unserem Kanzler und führte aus:

„Seien Sie versichert, hochgeehrter Herr Bundeskanzler, daß weder unsere Behörden noch unser Volk die Zeichen Ihrer Dankbarkeit als irgendwelche geschuldete Empfinden; sind wir uns doch bewußt, daß die glückliche Fügung, dank welcher unser Land wie durch ein Wunder vom zweiten Weltkrieg verschont bleiben durfte, es uns zur heiligen Pflicht machte, dem darbedenden Nachbarn und Mitmenschen, dem dieses Glück nicht zuteil wurde, in bescheidenen Maße unserer Kräfte beizustehen. Die Zeiten der Prüfung haben Sie, Herr Bundeskanzler, in doppelter Weise erlebt: einerseits als Bürger und Politiker Ihres Landes und andererseits als Hüter der Konzentrationslager. Vier Jahre haben Sie in Dachau und zwei Jahre in Mauthausen geschmachtet. So sind Sie an Leib und Seele zum Symbol des Schicksals Ihrer Heimat geworden. Sinnbildlich ist aber nicht nur die zähe Ausdauer dieser Leidenszeiten, sondern auch die heitere und mitreißende Zuversicht, mit welcher Sie die wiederaufbauenden Kräfte Österreichs aufgeben haben, um Ihre Landsleute, Ihre Städte, Dörfer und Felder der Genesung und einem neuen Leben zuzuführen. Dieses Schicksal und diese Eigenschaften zeichnen Sie unter Ihren Mitbürgern aus, um die Zügel der Bundesregierung in die Hand zu nehmen.“

Mögen Ihnen, hochgeehrter Herr Bundeskanzler, die kurzen Ferientage bei uns etwas Entspannung und neue Kräfte vermitteln und Ihnen den Beweis erbringen, daß es in der Schweiz kaum ein Dorf gibt, wo Österreich nicht lauter Freunde zählt.“

Diese bedeutsamen Worte des Schweizer Bundespräsidenten Cello wollen wohl gewogen werden. Sie beinhalten ein hervorragendes Wohlwollen unserem Vaterlande gegenüber, sie bedeuten aber auch — das Menschliche sei nicht unterdrückt — eine persönliche Genugtuung für Leopold Figl und — auch das sei gesagt — für seine Frau, die tapfer zu ihm stand und es ihm ermöglichte, Dachau und Mauthausen hinter sich zu bekommen. Sie ehren aber auch Cello und das Schweizer Volk, dem „daß es in der Schweiz kaum ein Dorf gibt, wo Österreich nicht lauter Freunde zählt“ macht uns, auch wenn wir sonst bescheiden sind und bleiben wollen, doch stolz und berechtigt uns an dem Wunsch: Lang lebe Cello, ewig die Schweizer Eidgenossenschaft!

—kur.

„Ich hatt' einen Kameraden...!“

Die letzten Stunden!

Von Pfarrer Harald Poelchau

Anlaßlich der Enthüllung eines Denkmals für die im Zuchthaus Brandenburg Hingerichteten — darunter auch viele Österreicher — hielt der Geistliche Dr. Harald Poelchau eine Rede, die wir gekürzt wiedergeben:

„Die letzten Stunden — keiner hat euch von ihrer Kunde gegeben, und ihr fragt immer wieder, wie ihr sie euch vorstellen sollt. Laßt euch von mir, der ich die letzten Stunden mit vielen Hunderten von euren Lieben gelebt habe, sagen, wie sie in Wirklichkeit waren ...

Entscheidend geprägt waren diese letzten Stunden durch den Abschied. Für Menschen unserer Art, für Menschen, die mit allem Sinnen und allem echtem Gefühl im Leben verwarend sind, die innerlich an Frau und Kind, an Freunde und Eltern gebunden sind, ist das Schwerkste nicht die Todesangst, sondern der Abschied. Die Gewißheit der unabwendbaren Trennung und zugleich das Bewußtsein des tiefen Schmerzes, den man den Seinen zufügen muß, wenn man sie verläßt.

Und dann quält die Sorge um das Lebensziel, das man aufgegeben muß, vorzeitig ausgelöscht. Mindestens ein Viertel derer, die hier angebracht wurden, waren aktive Kämpfer gegen das Regime, aber drei Viertel ausgesprochene Gegner. Sie starben ja nicht zufällig, sondern um ihrer Aufgabe, um des notwendigen Kampfes willen. Daher bedeutete dies eine besondere Bitternis des Abschieds, zu wissen, daß man den Kampf nicht weiterführen, der der heilste meines Lebens gewesen war, ja, für den ich das Leben drangehen muß. Wie sah ich da die Gefahr der Verzweiflung, der Resignation. Darum laßt euch dies sagen: Ich habe keinen gesprochen, der angesichts des Todes seinen Kampf für sinnlos, seinen Weg für falsch gehalten hätte. Nicht einer hat die Tatsache, daß die Gestapo über ihn Gewalt gewonnen hatte, als ein Zeichen dafür angesehen, daß das Weltssystem Bestand haben würde. Nicht einer hat sein Leben, seinen Tod für vergeblich gehalten. Dennoch geht es nicht ohne den Abschied von den menschlichen Bindungen an das Leben mit zum Bittersten für einen einsamen politischen Kämpfer, das Feld räumen zu müssen, ohne noch positiv am Aufbau mitwirken zu können. Und so waren diese letzten Stunden zwar nicht äußerlich von Jammer und Klage, aber doch voll tiefen Schmerzes darüber, weggehen zu werden, gerade, wo es schien, als stünde die

Freiheit und die wirkliche Lebensmöglichkeit eben vor der Tür. Das war nicht nur 1944 so, als das Ende allgemein deutlich war, sondern fast seit Kriegsbeginn haben wir den Ablauf der politischen Entwicklung überschätzt und immer wieder gemeint, wie schade, gerade jetzt fürgeben zu müssen.

Wenn wir nun diese Männer als Vorbild empfinden, so sollen wir in erster Linie die menschliche charakterliche Leistung ihres Todes festhalten. Erst dann wird auch ihre politische Bedeutung wirklich fruchtbar für uns werden. Diese Männer starben um ihres Gewissens willen, um ihrer Überzeugung willen führten sie den Kampf gegen das System der Gewalt und Ausbeutung. Sie waren keine Opportunisten! Wenn wir, wie sie, ohne Furcht, ohne persönliche Gefahr und Nachteile zu achten, in allem nach dem Gewissen und nur nach dem Gewissen entscheiden, werden wir auch in unseren politischen Beziehungen zueinander weiterkommen. Wir werden nicht nur die Achtung unserer jetzigen Herren, der Besatzungsmächte, wiedergewinnen, sondern unsere Entscheidungen werden richtige, handliche, der gesellschaftlichen Notwendigkeit entsprechende sein, weil sie nicht aus dem Augenblick entstanden, sondern vom Grunde der Verantwortlichkeit her getroffen sind. Auch dann wird es weiter zwischen uns Gegensätze geben, aber dann können sie mit der Achtung, die jeder Gewissensentscheidung gebührt, ausgetragen werden ...“

P. Jakob Gapp

eingeschieden am 13. August 1943 in Berlin

P. Jakob Gapp, Ordenspriester, geboren am 26. Juli 1897 in Waffens, war zuletzt als Religionslehrer in Reuthe tätig. Er ging im Juni 1939 nach Frankreich, später nach Spanien, wo er in den Schalen des Mariastelenordens Unterricht erteilte. Am 9. November 1942 auf französischem Boden verhaftet, wurde er am 2. Juli 1943 in Berlin wegen Landesverrats zum Tode verurteilt. Am 13. August erfolgte seine Hinrichtung. Seinem Bekenntnis blieb er treu:

„Ich will Gott und meinem Volke dienen und bin bereit, alles, auch das Leben zum Opfer zu bringen!“

Franz Jägerstätter

St. Radegund (Oberösterreich), hingerichtet am 9. August 1943 in Brandenburg

Franz Jägerstätter war am 20. Mai 1907 in St. Radegund in Oberösterreich geboren worden. In seinen jungen Jahren war

er sehr lebendig und sprang wohl auch über die Schur. 1934 machte er in Allotzing Exerzitien und nahm es von da mit seiner Religion in jeder Hinsicht durchaus ernst. Vor Ostern 1936 heiratete er ein braves Mädchen. Er übernahm das Elternhaus, führte seine Wirtschaft ausgezeichnet, war ein guter Familienvater und ein froher Mensch. Fast täglich ging er zur heiligen Kommunion.

Als 1938 die Nazi kamen, hielt er das für das größte Unglück wegen der Gottlosigkeit dieser Neuheiden. Bei der Abstimmung 1938 gab er einen unbilligen Stimmzettel ab, niemals hatte er für Parteizwecke eine Unterstützung, wenigstens er überall, wo Hilfe notwendig war, diese im reichlichsten Maße gab. Den Krieg Hitlers hielt er für ungerecht, bei dem man nicht mitwirken dürfe. 1940 mußte er einrücken, kam aber nach wenigen Tagen zurück. 1941 mußte er das zweitmal nach Eins einrücken. Da er aber als Soldat in die Kirche ging, wurde er schwer gequält und verspottet. Wieder gelang es ihm, freizukommen und in die Heimat zurückzukehren. Ein drittes Mal erklärte er, werde er überhaupt nicht mehr einrücken. Seine Freunde, Priester und Laien, sagten ihm, er möge doch nicht durch die Weigerung sein Leben aufs Spiel setzen und seine Familie in größte Gefahr belagen. Er hatte immer nur die eine Antwort: „Ich darf bei einem ungerechten Krieg nicht mitwirken, für meine Frau und Kinder wird Gott schon sorgen.“

Als er Ende Februar 1943 aus dem Lager entlassen sollte, folgte er nicht. Als ihn die Gendarmen holte, ging er vor der Einrückung noch zum Bischof. Dieser hielt ihm alle Grundsätze der Moral vor Augen, daß alle die Obrigkeit keine Verantwortung habe, daß er folgen müsse und für seine Familie die absolute Verantwortung habe. Der Bischof sah, daß der Bauer nach dem Martyrium dinstet, erklärte, der Mann dürfe den Weg nur gehen, wenn er sich durch eine außerordentliche Einsprechung von oben, nicht aus sich selbst dazu berufen wisse. Jägerstätter bejahte es.

Sechs Tage zu spät meldete er sich in der Kaserne, obgleich ihn vorher noch geistliche Freunde immer wieder warnen, er solle doch des Militärdienst nicht verweigern. Er verweigerte den Dienst trotzdem.

Er wurde verhaftet und in das Divisionsgericht eingeliefert. Am 6. Juli 1943 wurde er zum Tode verurteilt. Bevor das Urteil unterschrieben wurde, verlangte man nochmals, er solle

seine Gesinnung ändern. Er blieb standhaft. Am 13. Juli besuchte ihn seine Frau; sie sollte versuchen, ihn umzustimmen. Doch er sagte zu ihr:

„Ich bin ganz glücklich (dabei sah man an ihm die Spuren der Mißhandlungen und des Hungers), ich werde nicht schwach, ich bin froh, daß ich soweit bin.“

Seine helfennützige Frau redete ihm auch nicht viel zu. Er wünschte, daß er am 13. August schon bei der Himmelmutter sein dürfte.

Kurz vor seinem Tode schrieb er seine letzten Briefe: „... Möge Gott mein Leben hinnehmen als Sühnopfer nicht bloß für meine Sünden, sondern auch für andere.“

Am 8. August 1943 wurde er in Brandenburg enthaftet und sein Leib verbrannt. Seine Asche wurde von Freunden aufbewahrt, am 9. August 1948, drei Jahre nach seinem Tode, wurde sie in Beisein der ganzen Pfarrgemeinde beigesetzt.

An seinem Todestag stehes im Evangelium die Worte Christi: „Wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es erhalten. Wem aber es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet.“

(Jakob Friedl: „Nationalsozialismus und katholische Kirche in Österreich.“)

Egon Langer

hingerichtet am 8. August 1943 auf Hohenasperg

Am 8. August jährt sich der Tag, an dem 1943 Egon Langer auf der Festung Hohenasperg bei Stuttgart starb.

1908 bis 1939 gehörte Langer bereits der Widerstandsbewegung „Österreichische Kampffront“ an und zählte zu meinen Mitkämpfern. Kurz vor Ostern 1943 kam er nach zirka zwei Jahren Haft darauf elf Monate Konzentrationslager, nach Hohenasperg, Tübingen. Etwa drei Monate verbrachte er in einer Zelle. In der Nachbarzelle war Doktor Erich Thanner aus Linz, in nächster Nähe drei aus der österreichischen Widerstandsbewegung. Aber wie kamen wir zusammen?

Eines schönen Tages hörten wir, daß Reichsjustizminister Dr. Thierack zur Inspektion käme. Zwei Tage vorher ging der Chefarzt in Krankenstand. Wir ahnten nicht warum. Der Chefarzt war ein großer Mensch. Dr. Thierack erschien, ging von Häftling zu Häftling und fragte: „Jeden nach Herkunft, Zeit der Haft, Grund der Haft, Verurteilung usw.“ Auf Zelle drei war Dr. Thanner, der sich als österreichischer Widerstandskämpfer deklarier-

te. Auf Zelle sechs war damals ich, noch in strenger Einzelhaft. Ohne verabredet zu sein, gab ich dieselbe Antwort. Dies hatte zur Folge, daß Dr. Thierack den Direktor anrief und fragte, ob hier eine Anstalt zur Bewahrung von österreichischen Widerstandskämpfern sei. Der Direktor entzündete sich, daß dies nicht seine Sache, sondern Angelegenheit des Chefarztes sei. Nun wußten wir, warum der Chefarzt im Krankenstand war. Er war groß und gemein, aber bewußt hat er niemanden umgebracht. Als Dr. Thierack dann in der nächsten Zelle noch Egon Langer fand, war der Krach voll. Wir glaubten, daß unser Todesurteil erfüllt sei. Es kam aber anders. Nach einigen Tagen wurde eine Umgruppierung vorgenommen und Langer und ich kamen in eine Zelle und Dr. Thanner neben uns.

Und dieses Beisammensein bot mir Gelegenheit, in Egon Langer einen wertvollen Menschen, einen guten Kameraden, und eines landläufigen Österreicher kennenzulernen. Langer hatte nur einen Fehler. Er war felsenfest überzeugt vom Siege unserer Sache, nicht aber von der Möglichkeit, diesen Sieg auch zu erleben. Und so gerne hätte er ihn erlebt. Oft träumten wir gemeinsam von der Zukunft; oft schilderte er mir sein Heim und wie er es schön anbauen wollte. Wir sprachen vom neuen Heimatland, wie es werden sollte, besser, auf Grund unserer Erfahrungen, als das alte hundert. Langer war fleißigster Katholik. Mit mir war er der Überzeugung, daß das blödsinnige Verbot, das die katholische Kirche im Kampf gegen den Ungeist des Nazismus gegeben, weit in die Zukunft wirken und das Christentum die neue Entwicklung der Welt weitestgehend beeinflussen würde.

Im voraus sah er sein Ende kommen. Niemand sah er ihm entgegen und sein Vernehmlich, das er mir übergab, war: „Sorge unter allen Umständen dafür, daß mein Leichnam nach Österreich überführt wird. Ich will nicht in fremder Erde begraben sein.“ Es gelang mir, diesen Wunsch durch den Gefängnisge-

sorger und einen Wachtmeister an seine Angehörigen weiterzugeben, und sie haben sich redlich darum bemüht, doch leider ohne Erfolg. Die Überführung wurde nicht genehmigt, und so liegt Egon Langer noch am Friedhof in Hohenasperg.

Im Geiste stellen wir uns am Jahrestag seines Sterbens für Österreich als sein Grab, seiner mit einem Giebel gedenkend.

Da ich diese Zeilen schreibe, erhalte ich die Mitteilung, daß ein anderer Kamerad aus Hohenasperg, Dr. Helmut Bauer, der am Münchener Studentenanstand beteiligt gewesen war, in St. Blasien im Sterben liegt.

Miller.

Hans Karl Freiherr von Zeffner-Spitzenberg

gestorben am 1. August 1938 in Dachau

Am 1. August 1938 sind es zehn Jahre, daß Hans Karl Freiherr von Zeffner-Spitzenberg in Dachau starb. Er hat als einer der ersten sein Leben geopfert für Glaube und Österreich. Seit ganzem Leben war durchpaßt von der großen, starken Liebe zu Christus und für seine österreichische Heimat, darum wurde dieses Leben gekrönt mit dem Opfertod im Konzentrationslager Dachau.

Zeffner, wie er von allen, die als Kameraden für die Heimat mit ihm arbeiten durften, kurzweil genannt wurde, wurde am 4. Februar 1885 zu Döbelschan bei Saaz in Böhmen geboren. Er promovierte 1900 zum Dr. jur. in Prag, 1912 zum Dr. phil. in Berlin. 1913 trat Zeffner in den Staatsdienst. — Noch als Student führte er auf dem Gute seines Vaters den Abschluß eines kollektiven Arbeits- und Tarifvertrages ein, der sich als sozialer Versuch bewährte und der der erste in der österreichischen Landwirtschaft und im ganzen deutschen Sprachgebiet war. Er blieb auch als späterer Staatsbeamter in stetigem Kontakt mit dem arbeitenden Volk, verstand seine Leiden und Sorgen und suchte zu helfen, wo immer er konnte.

1913 vermählte sich Hans Karl Freiherr von Zeffner-Spitzenberg mit Elisabeth Frein von Handel aus Hagenau. Wenn ein altes Volkswort sagt, „daß die Ehen im Himmel geschlossen werden“, dann trifft dies hier in besonderer Weise zu. In Frein von Handel fand Zeffner die Gattin, die ihm ehebündig war an Überzeugungsstärke, an Ehrlichkeit und Opfermut für die Menschheit. Zeffner durchs Leben trugen. Dieser Ehe entsprossen vier Töchter und zwei Söhne, von welchen der Älteste noch nicht aus dem Krieg heimgekehrt ist, in des er wider Willen ziehen mußte. Er hatte das Studium der Theologie gewählt.

Von 1914 bis 1918 arbeitete Zeffner bei der Bezirkshauptmannschaft in Braunau, 1918 wurde er in das Ackerbauinspe-

Ein Vater spricht:

Herr, was Du sendest, das ist gut!

Wir armen Menschenkinder verstehen

freilich dies und jenes nicht,

Doch, — was Du sendest, das ist gut!

Nur gib uns Deine Kraft, um zu ertragen,

Was Deine Hand uns auf die Schulter legt,

Und still zu schweigen!

Wer Deinen Kreuzweg folgt,

Folgt Dir im Aufersteh!

Hans Karl Freiherr von
Zeffner-Spitzenberg

rium beraten, 1920 habilitierte er an der Hochschule für Bodenkultur für verwaltungsrechtliche Vorlesungen und 1931 wurde er an diese Hochschule als Ordinarius berufen. Von 1919 bis 1931 machte er im Bundeskanzleramt Dienst. 1935 bis 1937 hielt er auch Vorlesungen an der Hochschule für Welthandel und an der Technik. Außerdem aber darf nicht vergessen werden, was Zeffner an schriftstellerischen Arbeiten in diesen Jahren leistete. Seine besondere Aufgabe war es, sich mit ganzer Kraft für die katholischen Schulen einzusetzen, wissend, daß mit der überzeugungsreichen Jugend die beste Gewähr für die Zukunft der Heimat gegeben sei.

Sein Leben war Kampf gegen alles Böse, Häßliche, Negative, er stand eis für Recht, Sitte, Moral, wo immer es galt. Aber in diesem Kampf war er nicht habüffert, nein, er blieb menschlich mild, wissend, daß nur die echte Liebe, die verziehende, aufbauende wirken kann. Der Grundsatz seines ganzen Strebens war aufbauende Arbeit.

Als ihm im März 1938 die Hände gebunden, als er durch die Gestapo der Arbeit entzogen wurde, da zeigte Zeffner, daß nicht die Arbeit das Letzte sei, sondern das Opfer und Leiden. Und damit hat er bewiesen, daß er Meister war bis zum Tod.

In einem seiner Gedichte lesen wir: „Herr, was Du sendest, das ist gut!“ Mit dieser Ergebenheit ging er in die Gestapohaft. Von der Kaasgrabenkirche aus hatte ihn die Gestapo verhaftet, beim Morgenopfer, am 17. März. Es folgten Monate Haft auf der Reßan und am 13. Juli wurde er nach Dachau gebracht. Sein Vorbild christlicher Ergebenheit und breiter Menschlichkeit hat seinen Kameraden viel geholfen in dieser Zeit, sein goldener Humor die Schwermut der Härten überbrückt und seine edle Liebe die Dürstern des Kerkers durchströmt. Seine edle klare Anständigkeit spricht aus dem einen Satz, den er zu Dr. Füllitz in Dachau nach der Entlassung sprach: „Ich würde mich schämen, wenn ich nicht hier wäre!“ Zeffner ging als vollkommen gesunder Mensch in die Haft, auf dem Transport nach Dachau wurde er durch Kolikschmerzen an der Nierengegend verletzt. Nach 17 Tagen war er tot. Sein letzter Satz auf der letzten Karte an seine Familie aus Dachau war: „Des Willen Gottes in allem erkennen und vollkommenst befolgen!“ Was er uns lehren vorgelebt, bleibt uns Vermächtnis und Aufgabe. Wenn wir am 1. August an seinem Grabhügel am Grönzinger Friedhof in Träne seiner gedanken werden, gibt es nur eines, das seiner würdig ist: „Ich habe eines Kameraden, einen bessern findet du nicht!“

Emmy Gehrig.

Dem Gedenken Engelbert Dollfuß

(Zum 25. Juli)

Österreichs Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß wurde am 25. Juli 1934 von nationalsozialistischen Unmüttern ermordet. Dieses Ereignis vor vierzehn Jahren nahm uns Österreicher zur Bezeichnung und ruft zur Erklärung eines Mannes auf, der für Österreich kämpfte und für Österreich fiel. Wer aber, gerade aus diesem Anlaß, Engelbert Dollfuß auf der Höhe einer Partei messen will, bleibe aus fern. Hier hat die Parteistellung zu schweigen und das vaterländische Ethos allein zu sprechen. Und dieses zeigt, wenn man „Österreich über alles“ will, für den toten Kanzler. Denn Engelbert Dollfuß war es, der unter den schwierigen Verhältnissen die Fahne des Vaterlandes hochhielt und die Freiheit des Staates verteidigte. Er war es, der die Selbstständigkeit Österreichs zum Ausgangspunkt seines politischen Wirkens machte und die Wohlfahrt in Stadt und Land durch stete Arbeit zu fördern suchte. Engelbert Dollfuß war es schließlich, der das kleine Österreich gegen den Müller-Kelß mobilisierte und in den Kampf gegen den Nationalsozialismus führte.

Genau, auch Engelbert Dollfuß irrte. Er irrte, als er meinte, im faschistischen Italien einen entsprechenden Rückhalt in der Verteidigung der österreichischen Selbstständigkeit gefunden zu haben. Mussolini ließ Österreich fallen, als er Zusicherungen im mittelländischen und afrikanischen Vorfeld erhielt.

Er irrte, als er meinte, die Unablenkbarkeit Frankreich zu bekommen. Frankreich war in sich zerrissen und starb, von einer faktischen Sicherheit geblendet, auf die Maginotlinie. Hinter dieser Linie verlorbte die Widerstandswille und ging die Erkenntnis des Wertes einer freien und selbständigen Glasindustrie im Donau- und Alpenraume verloren.

Er irrte, als er auf England hoffte. Großbritannien, in maßgebenden Schritten seiner Gesellschaft von Ritters Kampenpion-

lik bezaubert, versank, im Zitiertisch einer falschen Friedensbereitschaft stehend, den Nationalen Österreichs, schrieb Österreich ab und signalisierte die Parole, die, verhängnisvoll genug, im Pakt von München ihre erschreckende Antwort fand.

Österreich blieb allein und Engelbert Dollfuß verblutete, getroffen von den Kugeln nationalsozialistischer Mörder, ohne daß sein Tod die Herzen der freien Welt für Österreich emporgeworfen hätte. Hier liegt die Tragödie. Erst als die Nacht über uns Europa herabgebrochen war und die Finsternis von Nordkap bis zur Biskaya sich ausbreitete, war die Stunde gekommen, die die Menschen nach Freiheit, Recht und Widerstand gegen Bedrückung beizumachen suchte.

Den deutschen Helden Weg verließ Engelbert Dollfuß. Wir bedauern dies damals so gut wie heute, müssen uns aber eine Kritik, die post festum zu werden sein würde, versagen, insofern wir uns darauf sind, daß damit die Dollfußsche Politik der innerpolitischen Festigkeit und der weltweiten Wirkung verlustig geworden sein dürfte. Wir versagen uns die kritische Wertung aus vaterländischen Gründen, weil wir glauben, erkannt zu haben, daß die Größe der Welt zur damaligen Zeit auch ein demokratisches Österreich abgeschrieben hätte.

Österreich, seine Mitternachts wieder damals noch heute erkannt, hätte für die zeitgenössische Welt keinen Grund, mit Hitler-Deutschland die Waffen zu kreuzen. Die Bestimmung Österreichs wäre nur ein leichtes Schicksal, das sich verdrückte, als die Tackelkordel des Kapitäns wackte. Erst der Angriff auf Polen brach die Kriegserklärung an das Dritte Reich.

In diesen Tagen gedenken wir des Patrioten Engelbert Dollfuß, der für die Freiheit Österreichs starb, der sein Leben opferte, ohne daß Europa seinen Grund gefunden war.

Zwei verstorbene Freunde

Richard Gredler-Oxenbauer

Am 6. Juli starb in Wien Ing. Richard Gredler-Oxenbauer, gewesener Major der k. u. k. Armee, zuletzt Verwaltungsdirektor der Handelskammer Wien.

Richard Gredler wurde am 12. März 1908 verhaftet, kam am 1. April ins KZ Dachau und verbrachte dort vier harte Jahre. In Dachau holte er sich jenes lebenslange Lungenleiden, dem er nunmehr zum Opfer fiel.

Gredler, ein Österreicher des Herzens und der Überzeugung, ein Mensch der

Liebe, Güte und Treue, der seine Vaterlandsliebe zu jeder Stunde unter Beweis stellte, den die blutige Narretei des Nazismus ein Grödel war, kämpfte bereits Jahre vor der Okkupation gegen die nationalsozialistische Seuche.

Mich verbindet mit Richard Gredler der langjährige Kampf um unser selbständiges Vaterland, darüber hinaus die gemeinsam erlebten politischen Verfolgungen, die mir Gredler als Freund und Bruder nahebrachten. Ich verheiß in Gredler überdies den Mentor im Kampfe für Glauben, Volk und Vaterland.

Möge Richard Gredler die heimatische

Oesterreichische Dokumente gegen den Nationalsozialismus

Kundgebung der österreichischen Bischofskonferenz vom 15. und 16. November 1937

An Deutschlands Kardinäle und Bischöfe

In der jetzigen Zeit schwerer Bedrängnis für den katholischen Glauben, der die Geistlichkeit und das gläubige katholische Volk im Deutschen Reich ausgesetzt sind, fühlen wir Bischöfe Österreichs, augenblicklich in der jählichen Konferenz vereinigt, uns gedrängt, inalgemeine Anteilnahme auszusprechen und zu sagen, wie sehr uns das berührt, was im Deutschen Reich vor sich geht, wo der Staat in voller Anwendung seiner Gewalt, wie sie sich im Laufe der letzten Jahre ausgebildet hat, planmäßig und unerbittlich bis zum Äußersten geht, um die christliche Religion, besonders aber die katholische Kirche in diesem Reich auszuwischen und zu vernichten, und das so sehr, daß jede aktive Gegenwehr mit neuen Strafen und Verfolgungen geahndet wird.

Jedoch mag der Stolz dieser Macht groß sein und dies alles mit vollkommener Gründlichkeit durchgeführt werden, es wird keinen Bestand haben, es vermag unsere Hoffnung nicht zu trügen und zu versichern, daß auch die katholische Kirche in Deutschland erhalten bleiben wird.

Wahrhaftig, jetzt erfüllt sich das Wort des göttlichen Heilandes: „In der Welt werdet ihr Bedrängnis haben“, es wird sich jenes andere Wort des Heilandes erfüllen: „Vertraut, ich habe die Welt überwunden“ (Joh. 16, 33). Und das wohlte Wort der Heiligen Schrift im Alten

Testament: „Sein Leben war uns Vorbild, sein Tod mag uns Verpflichtung sein.“ Hans Leinisch.

Dr. Sven Oftedal (Norwegen)

Als Adolf Hitler Norwegen besetzen ließ, kamen die aufstrebende Sonne dieses Landes, die ihr Vaterland und die Freiheit verteidigten, in die Gefangnisse und Konzentrationslager. Unter ihnen befand sich auch Dr. Sven Oftedal, der mit den ersten Transporten in Sachsenhausen eintraf. Als bekannter Arzt wurde er zur Desinfektion des Krankenhauses eingesetzt. Hier bedröhte Sven die Kranken in verbotlicher Weise. Für ihn gab es keine Freiheit. Er verstand, pflegte und operierte auch bei Nacht, wenn es notwendig war, Tausende gedanken Dr. Sven Oftedal ihr Leben.

Zurückgeführt in die Heimst, wurde Dr. Sven Oftedal in der Nacht der Oktober-Regierung, im Jahr erreichte uns die Nachricht, daß Sven Oftedal, dessen Konstitution ohnehin nicht besonders widerstandsfähig war, gestorben ist.

Wir vermissen uns in Ehrfurcht und Dankbarkeit vor dem großen Tode, der uns allen den Bann der Menschlichkeit und der Liebe der Humanität weilt.

Die menschliche Erde, die er über alle Nationen, hat Sven Oftedal liebt. Für sein Gedächtnis haben auch die Schöne Österreich, denen er als schwermütigen Bruder, Freund und Kamerad gewachsen ist.

Hande beim Propheten Isaias (51, 7/8): „Fürchtet doch nicht der Sterblichen Spott und vor ihren Schmähungen habt keine Angst, wie ein Kleid ja verweht die die Motte, wie Wolle zerfällt die die Schabe, aber meine Güte wird ewig bestehen, mein Heil von Geschlecht zu Geschlecht.“

Wir vereinigen in solcher Zeit daher mit großen Vertrauen unsere mit euren Gebeten und ernsthaften auch das gläubige Volk zu vielen Gebeten für eure großen Anliegen, die auch die unseren sind. Wie für ist freilich auch das maßgebend, was der Heilige Vater, selbst überaus bedrückt über diese Verhältnisse, wie sie bei euch sich herangebildet haben, auch in unserer Kirche entstehen zu lassen und der Gottlosigkeit aus dem Wege zu räumen. Wir haben jedoch auch diebeständig das Vertrauen, daß diese Beirathungen vordringlich sein werden und daß wir auch fernerehin auch am Nutzen und zum Troste gereichen können. Das stürmische Meer, welches das Schifflein Petri bedrückt, wird es auch tragen, und das Schifflein wird nicht sinken, möge auch noch so große Anstrengungen gemacht werden, ihm den Untergang zu bereiten. Mit euch haben wir die Hoffnung, daß ein so großer Erfolg der katholischen Kirche beschieden sein werde, je mehr der Glaubenshaft sich bemüht, sie bis auf den Grund zu erschauen.

Dies wollen wir euch in so schwerer Zeit kundtun, auch, unseren Glaubensbrüder, auch, des Barmherzigen Christi, die ihr Verfolgung leidet, auch, die ihr ein besonderes Recht habt, auf ein so größeren Segen Christi, je drückender die Bewehrungen werden, die auch durch ihr geteilt werden. Je ansehnlicher alle Gegenwehr zu sein scheint, um so kraftvoller wird sich die Hilfe Gottes erweisen.

Wir sind uns mit euch bewußt, daß in solcher Zeit das Wort des heiligen Apostels Petrus (1. Petr. 4, 17) Beachtung verdient: „Die Zeit ist da, da das Gericht beim Hause Gottes ansetzt. Beginnt es aber zuerst bei uns, was wird das Ende derer sein, die sich dem Evangelium nicht beugen? Wenn der Gerechte kaum gerettet wird, wo wird der Gottlose und Sünder bleiben? Darum sollen jene, die nach Gottes Willen leiden, ihre Seelen dem getreuen Schöpfer anvertrauen, indem sie Gutes tun.“

In solcher Heimsehung ist Christus, der Herr, in dem die ganze Fülle der Gottheit wohnt, wie der hl. Paulus sagt, in welchem

die ganze Fülle der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes, aber auch die ganze Fülle der Güte und der Erbarmung und die Liebe Gottes ist, uns anhe.

Ihm sei alles Leid und diese schwere Trübsal, das ganze gemeinsame Anliegen, das wir haben, mit innigen Vertrauen empfohlen.

Für die österreichische Bischofskonferenz:

† Theodor Kard. Innitzer,
Erzbischof.

(Aus: „Nationalsozialismus und katholische Kirche in Österreich“.)

NEUE BÜCHER

Joseph Friedl: Nationalsozialismus und katholische Kirche in Österreich. Wiener Donau-Verlag, Wien 1, Weiburggasse 20.

Erhält Jakob Friedl, Donaukapitän in Wien, geboren in Wien, am 23. Juli 63 Jahre alt, war ehemals Mitglied in Gestapogefangenschaft. Als sich die Tore des Gefängnisses hinter ihm schlossen, wurde er aus der Heimst verwiesen. Erst der Zusammenschluß des Hilt-Skizzen brachte ihn zurück.

Jakob Friedl, eine der besten Priesterpredigten Österreichs, charakteristisch und unangenehm wie selten einer, bekannt vor allem durch sein Wirken im Katholischen Volksdienst, hat in seiner Wahrheitsliebe und charakteristischen Vortragsweise dieses Buch geschrieben. Als Werk, das nur eines schreiben konnte, der die Methoden des Nationalsozialismus an eigenen Körper erfahren hatte und dessen Götze und Seele die Niederlagen menschlicher Verwirrung registrierte. Wir werden auf dieses Buch, das dokumentarisch von besonderer Wichtigkeit ist, noch einige Male zurückkommen.

Wir haben es aber für möglich und notwendig, daß diese Hauptveröffentlichung der Weg in die katholische Kirche der Gegenwart findet, was allen bekannt wird, die sich ein Bild darüber machen wollen, was der Nationalsozialismus in Wirklichkeit war und wie unsere Kirche tatsächlich gegen das Nationalsozialismus kämpfte. Im Fluchtwege und letzten, verbotenen von Überwachen und bösen Willen, werden dann weitergeführt. Es wird das Kreuz, welches durch das der Katholikaten bedrückt und klar in den Zeichen der Fluchtweise bedrückt, zu Nütz und Freuden der Seelen, die während des Wortes Gottes bedrückt, um überhaupt die Qualen und Leiden anderer Verurteilten tragen zu können. Das Amt ist aber, vom ersten katholischen Glaubensgrundsatz, geistlich die Beständigkeit und schließlich geistlich, und gerade danach es erschallend, über den Galathea-Weg das Katholikaten und durch Österreichs Überhang.

Jakob Friedl jedoch, unser König- und Leidensgefährte in bittersten Jahren der Not, hat sich vor den Katholikaten ein Bild gezeichnet, sondern seinen Kameraden und sich selbst ein Beispiel gesetzt, das lebendig auch in ferneren Tagen sein und können wird vom Heidenkämpfer des österreichischen Katholikaten.

Wir möchten wünschen und bitten, daß jedes Mitglied der ÖVP-Kameraden dieses Buch kaufen und lesen werde.

Herausgeber, Eigenkäufer und Verleger: ÖVP-Kameraden der politischen Verfolgten und „Bund österreichischer Protestkämpfer“ — Für den Inhalt verantwortlich: Walter K. Quader — Alle Wien 1, Pastergasse 3 — Druck: H. Fieber, Pöcher: Walter Fieber, Wien 10, Hietzing 19. Papierverteilung: Alois Lager.